

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks $\frac{1}{4}$ jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Insere

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paafenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augustfeld & Emerich Behner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Fortschritte der Dobrudscha.

Bukarest, den 24. August 1906.

Gestern wurde in der Jubiläumsausstellung der Pavillon der Dobrudscha eröffnet. Dieser Pavillon ist einer der interessantesten und man kann es als günstiges Anzeichen für die Fortschritte dieser Provinz unter rumänischer Verwaltung und für die künftige Entwicklung der Provinz betrachten, daß die beiden vorherrschenden ethnischen Elemente in der einstmaligen türkischen Provinz, die Rumänen und die Türken, in schönster Harmonie zusammenleben und geradezu wetteifern, um die Dobrudscha einer großen, wohlverdienten Zukunft entgegenzuführen.

Uebermorgen Sonntag werden die zahlreichen Gäste, welche zur Einweihung der verschiedenen, unter der jetzigen Communalverwaltung errichteten Neubauten und Installationen eingeladen wurden, Gelegenheit haben, den Aufschwung der Provinz in Constanza, der Perle am Schwarzen Meere, zu bewundern. Was diese Hafenstadt für Rumänien ist, wurde schon oft hervorgehoben. Die herrlichen Docks gehen ihrer Vollendung entgegen, die großen Hafenanlagen, die Petroleumreservoirs, alles, alles läßt voraussehen, daß Constanza einstmalig im Welthandel eine der ersten Stellen einnehmen wird, weil infolge der letzten mit dem „Norddeutschen Lloyd“ getroffenen hochbedeutenden Abmachungen maritimer Natur, Constanza dank seiner geografischen Lage der Knotenpunkt des ganzen Levante-Handels- und Verkehrs des Abendlandes zu werden verspricht.

Durch die großartigen Neubauten und Installationen, das Casino, den herrlich, nach den fashionabelsten Meerbädern angelegten Strand, durch das neue Museum, lauter glückliche Inspirationen des überaus tüchtigen und strebsamen Bürgermeisters von Constanza, Herrn Banescu, rückt diese Hafenstadt fast unvermittelt zu einer der schönsten Städte vor.

Auch die wirtschaftlichen Interessen der Provinz werden nicht vernachlässigt: Die langersehnte Eisenbahnlinie Constanza-Tulcea wird demnächst in Angriff genommen werden. Die produktivsten Gegenden der Provinz, die bei weitem noch nicht gehörig ausgenutzt wurden, werden von der neuen Verkehrsader durchzogen werden und dem Handel, der Landwirtschaft und der Industrie neues Leben einflößen. Auf die Dobrudscha möchten wir, bevor wir diese kurzen Betrachtungen schließen, ganz besonders unsere deutschen Landsleute in In- und Auslande aufmerksam machen.

Genilletan.

Die verschwundene Robinson-Insel.

Die Insel Juan Fernandez ist nicht mehr. Das furchtbare Beben, das die chilenische Erde erschütterte, hat auch die kleine Insel im Stillen Ozean erfaßt und sie in die Tiefe des Meeres gezogen. Seitdem bewegt uns diese Nachricht, denn wer von uns hat nicht in seiner Jugend Daniel Defoes „Robinson Crusoe“, gelesen, der vier Jahre mit seinem treuen Freitag auf dieser Insel zugebracht hat? Es gibt kein zweites Buch in der Weltliteratur, das auf das Gemüt des Kindes einen solchen Zauber ausübt wie dieses, keine Gestalt, die so unergänglich bleibt wie Robinson, dessen Erlebnisse bei Millionen von Knaben die Sehnsucht hervorgerufen haben, in die Welt hinauszuziehen, die Meere zu durchkreuzen und auf fernem, unbewohnten Eilanden romantische Dinge zu erleben. Und wenn die Jungen hören, daß die wunderbare Erzählung nicht erfinden, sondern dem Leben entnommen ist, dann suchen sie auf der Landkarte, um die Insel ihrer Träume zu finden.

Das jüngste Erdbeben hat die Karte verändert; in dem Atlas, den in Zukunft die Knaben in die Schule tragen, wird diese Insel nicht mehr verzeichnet sein. Draufend wälzen sich die Fluten des Ozeans über ihre Berge und Täler. Ein Fluch hat auf der Insel gelastet, sie hat sich nie entwickeln können. Im Jahre 1563 wurde sie von dem Spanier Juan Fernandez entdeckt; er wollte sie kolonisieren, es gelang ihm aber nicht. Dann wurde die Insel mehrmals vorübergehend von Holländern besucht, in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts begann sie der Zufluchtsort von Seeräubern zu werden. Der berühmte Seefahrer William Dampier erzählt in seinem 1698 erschienenen Werke über seine Reisen, daß er auf der Insel einen Indianer angetroffen habe, der drei Jahre dort einsam gelebt hatte, nachdem er von dem Korsaren Robin zurückgelassen worden war. Aller Wahrscheinlichkeit nach verdankt Defoe diesem Reisewerk den ersten Impuls zu seiner berühmten gewordenen Erzählung,

Die Verhältnisse in dieser Provinz sind für die Bildung einer Existenz viel leichter, als im übrigen Königreiche, wo bereits alles überfüllt ist. Besonders für Landwirte und Industrielle bietet die Dobrudscha für denjenigen, der ein offenes Auge hat, sein Fach kennt und strebsam ist, ein weites, einträgliches Feld der Betätigung. Die Vieh- und Fischzucht, die Schilfindustrie, die Kultur des Reises auf den überaus günstigen sumpfigen Feldern, um nur einige von den vielen rentablen Faktoren zu nennen, stellen ebenso viele aussichtsreiche Unternehmungen dar.

Die Dobrudscha ist ein Zukunftsland, die Prämissen sind in jeder Hinsicht günstig und nur an der Verwaltung liegt es — über welche leider in gewissen Gegenden von den ausländischen Einwanderern Klage geführt wird — durch korrektes Vorgehen tüchtige, arbeitssame und strebsame Elemente aus dem Auslande heranzuziehen, an deren es in Rumänien noch immer mangelt.

Die Griechen und die Ausschreitungen in Bulgarien.

Die Erregung über die andauernden bulgarischen Exzesse gegen die Griechen in Bulgarien ist in Athen erklärlicher Weise groß. Todtenfeiern für die Erschlagenen und Volksversammlungen zum Protest gegen die Vorgänge haben stattgefunden. In Presse und Publikum beklagt man sich ferner bitter über die Gleichgültigkeit der Regierungen der Großmächte und über die Lauheit der öffentlichen Meinung Europas. Zu Repräsentationen findet sich, wie es auch den Rumänen gegenüber der Fall war, keine Gelegenheit, da nirgendwo in Griechenland Bulgaren wohnen. Daß die Ausschreitungen auf die offiziellen Beziehungen Griechenlands und Bulgariens Einfluß haben werden, ist wenigstens bis jetzt unwahrscheinlich. Sehr kühl sind die Beziehungen bekanntlich beständig, und zum Abbruch zeigt Griechenland keine Neigung. Seine Beschwerden hat Griechenland beim Sultan als dem Oberherrn Bulgariens und bei den Großmächten erhoben. Wie die Athener Zeitungen melden, hat Bulgarien sein Bedauern über die Ausschreitungen der Bevölkerung ausgesprochen und auf die behördlichen Maßregeln zur Vermeidung ihrer Wiederholung hingewiesen. Wegen der Entschädigung von geschädigten Untertanen Griechenlands mit der griechischen Regierung in Unterhandlung einzutreten, hat Bulgarien abgelehnt; die Gewährung solcher Entschädigungen behält es sich eventuell

selbst vor. Die Pforte hat die Intervention wenn die Athener Blätter richtig berichten, rundweg abgelehnt und dabei auf die noch immer weiterbestehende griechische Bandentätigkeit in Mazedonien als der Mitveranlassung zu den Exzessen hingewiesen. Die Verpflichtung der Mächte zur Intervention leitet Griechenland aus den Artikeln 5 und 8 des Berliner Vertrages her, in denen für Bulgarien und Ostromelien das Recht freier Religionsausübung für alle stipuliert und ferner bestimmt ist, daß we der derhierarchischen Organisation der Gemeinden noch deren Beziehungen zu ihrem geistigen Oberherrn Hindernisse in den Weg gelegt werden dürfen. Griechenland folgert daraus, daß die Besetzung der Bischofsitze der orthodoxen (nicht schismatischen) Bulgaren zwischen den orthodoxen Kirchengemeinden und dem öumenischen Patriarchat in Konstantinopel zu regeln ist und daß der Sultan als der Souverän Bulgariens seine Zustimmung zu erteilen, die bulgarische Regierung dagegen nicht mitzureden habe. Von der Neubesetzung des orthodoxen Bischofsitzes in Varna durch den Mitropolit Neophytos haben die Unruhen ihren Anfang genommen. Griechenland schiebt daher die Kirchenfrage in den Vordergrund. In Bosnien und Herzegowina hat der öumenische Patriarch schon längst das Mitbestimmungsrecht der österreichischen Regierung bei Ernennung der Kirchenbehörden, allerdings nach anfänglichen Widerstreben, anerkennen müssen. Bulgarien gegenüber bleibt er dabei, daß er und der Sultan die Bischöfe ernennen, die zudem die bulgarische Untertanenpflicht nicht besitzen sondern türkische oder griechische Untertanen sind. Zu die prinzipielle Frage werden allem Anscheine an die Mächte sich nicht einmischen. Hinsichtlich der Ausschreitungen werden wohl die Vorstellungen der Mächte bei Bulgarien sich auf der nämlichen Linie bewegen, wie die fruchtlos gebliebenen Mahnungen an Griechenland betreffs der mazedonischen Bandentätigkeit.

Die Erdbebenkatastrophe in Chile.

Es wird noch eine Weile dauern, bis zuverlässige Mitteilungen über die Ausdehnung und die Wirkungen des heftigen Erdbebens in Chile eintreffen, allein soviel kann man doch schon jetzt feststellen, daß die südamerikanische Republik große Mühe haben wird, die Folgen der Katastrophe zu überwinden.

Anscheinend ist der Schaden, den das Erdbeben in Valparaiso verursacht hat, nicht zu vergleichen mit dem riesigen Verlusten, die in San Francisco durch die Erschütterung

ein Staatsgefängnis zu errichten. Und nun begann eine traurige Zeit für die Insel. Revolten der Garnison und der Gefangenen wechselten miteinander ab. Auch als Chile die Insel in Besitz nahm, wurde ihr keine Verbesserung gebracht. Im Jahre 1837 wurde das Staatsgefängnis aufgehoben.

Bis 1869 wurde die Insel nur von einigen Fischern bewohnt, sonst lag Totenstille auf ihren Fluren. Im Jahre 1877 beschloß die chilenische Regierung, die Insel zu verpachten, und bei der öffentlichen Versteigerung am 6. April 1877 wurde sie von einem Schweizer Alfred v. Rodt erstanden. Trotzdem er 60.000 Taler daran wendete, um Leben auf die Insel zu bringen, hatte er keinen Erfolg. Enttäuscht verließ der „letzte Robinson“ die Insel, deren Schönheit er zu Beginn seiner Tätigkeit in begeisterten Worten geschildert hat. „Wenn ein moderner Adam“, schrieb er, „ein fernes, ungestört einsames Plätzchen suchen wollte, um dort ein Eden anzulegen, wo er alle Herrlichkeiten, die in der Welt zerstreut sind, auf einem Fleck auskosten könnte, so würde er sicher ohne zu schwanken, Juan Fernandez erwählen und hier würde er inmitten der Gemüße des irdischen Paradieses vor den gefährlichen Versuchungen der Schlange unfehlbar sicher sein.“ Ein Berliner Naturforscher, der von der preussischen Regierung zu Studien nach Südamerika geschickt worden war und auch nach der Insel Juan Fernandez kam, glaubte in dem Schweizer Rodt den Erzherzog Johann Salvator zu erkennen und hielt den Namen Rodt für eine Umbildung des Namens Ortb.

Vor einigen Jahren entstand der Plan, auf Juan Fernandez einen Bade- und Luftkurort zu errichten, und in der Tat, das warme, blaue Meer, die malerischen Bergzüge mit ihrer düstigen, schattenpendenden Vegetation, die kristallhellen Bäche der Insel prädestinierten sie dazu. „Juan Fernandez wird sich zur Insel des Lebens, des Glücks und der Liebe umgestalten“, schrieb ein chilenisches Blatt. Damit ist's nun vorbei! Die Insel der Einsamkeit ruht jetzt tief unten im Meer, und die Wellen des Stillen Ozean begleiten die romantischen Erinnerungen mit ihrer ewigen, gewaltigen Melodie.

die 21 Jahre nach der Publikation des Buches von Dampier erschien.

Der Held der Defoeschen Erzählung ist bekanntlich der Steuermann Alexander Selkirk aus Largo in Schottland, der nach mannigfachen Abenteuern im Oktober 1704 von seinem Schiffe „Cinque Porto“ auf der Insel zurückgelassen wurde, vier Jahre und vier Monate in vollständiger Einsamkeit lebte und am 21. Februar 1709 von dem Kofarenschiffe „Dule“ erlöst wurde. Er starb als Seeleutnant der englischen Marine im Jahre 1728 im Alter von 47 Jahren. Der Kommandant und die Offiziere des amerikanischen Kriegeschiffes „Topaze“ brachten im Jahre 1868 auf dem Felsen, von dem aus Selkirk täglich seine Rundschau zu halten pflegte, eine eiserne Gedenktafel an, die Alexander Selkirk, einer der Historiographen von Juan Fernandez, als „Leichenstein für die Romantik und Poesie der Insel“ bezeichnete.

Auch der Kapitän der „Dule“, Rogers, hat seine Reiseabenteuer beschrieben und in diesen den Schicksalen Selkirks einen hervorragenden Platz eingeräumt. Daniel Defoe fand also genügendes Material, als er seinen „Robinson Crusoe“ schrieb, der im Jahre 1719 erschien und ihn berühmt machte. Das Buch wurde in viele Sprachen übersetzt (schon im 1720 erschien die erste deutsche Uebersetzung) und rief auch eine Flut von Nachahmungen hervor. Eine Umarbeitung des Defoeschen „Robinson“ schuf Campe in seinem 1778 erschienenen „Robinson der Jüngere“, das sich bekanntlich in deutschen Landen großer Popularität erfreut.

Im Jahre 1739 landete während des Krieges zwischen England und Spanien Lord George Anson, nach stürmischer Fahrt, auf der er nur sein Flaggenschiff rettete, mit einer durch Sturmb auf 30 Matrosen reduzierten Mannschaft auf Juan Fernandez, blieb drei Monate auf der Insel und schrieb ein Buch darüber, das noch heute in England viel gelesen wird. Er erörtere in diesem Buche auch die strategische Bedeutung der Insel, und im englischen Parlament wurde davon davon gesprochen, die Insel zu erwerben. Auch die Spanier wurden durch dieses Werk aufgerüttelt, sie begannen, sich mit der Insel zu beschäftigen, mußten aber nichts Besseres anzufangen, als dort

zung des Erdbodens hervorgerufen wurden, allein da das Erdbeben in Chile sich über ein weites Ländergebiet erstreckt hat, mag der gesamte Schaden nicht weit hinter demjenigen von San Francisco zurückbleiben. Den Einwohnern von San Francisco konnte verhältnismäßig schnell und leicht Hilfe gebracht werden, denn die Energie der Nordamerikaner schreckt vor keiner Schwierigkeit zurück und überdies waren zum Glück die Eisenbahnen, welche die vom Erdbeben heimgesuchte Stadt mit dem Hinterlande verbinden, nicht zerstört worden. Anders in Chile. Dort führt nur eine einzige Eisenbahn, dazu noch mit einer kurzen Unterbrechung über die mächtige Gebirgskette der Anden nach Osten, und das Land selbst ist nicht reich genug um schnell und genügend helfen zu können. Der Verkehr ist sofern die geschädigten Orte nicht am Meere liegen, schwierig und die durch die beständigen Erdstöße hervorgerufene Demoralisation eines ohnehin abergläubischen Volkes dürfte jede Hilfsaktion noch erschweren. Unter solchen Umständen hilft meist keine Vorsicht und keine Voraussicht. Ein großer Teil der Häuser von Valparaiso ist eben mit Rücksicht auf die häufigen Erdbeben aus Holz gebaut, allein was hilft diese Vorsicht, wenn Feuer ausbricht und ein Brand zerstört was durch Erdbeben nicht vernichtet werden konnte. Der modernen Technik ist es vorbehalten, die Einwohner von Erdbebengegenden gegen beide Gefahren zu schützen. Andernfalls werden diejenigen Recht behalten, welche behaupten, daß ein stetiger und gedeihlicher Fortschritt der Zivilisation nicht möglich ist in Ländern, in denen die Kräfte der Natur ihre furchtbaren Wirkungen ausüben und aller Anstrengungen der Menschen spotten.

Folgende telegrafische Nachrichten sind über die Katastrophe eingetroffen:

Ein amtlicher Bericht über Valparaiso.

Berlin, 23. August. Aus Newyork wird berichtet: Ein amtlicher Bericht des Gouverneurs der Provinz Valparaiso an den Präsidenten von Chile besagt, daß die Stadt so zerstört sei, daß man sie als völlig vernichtet bezeichnen könne. Er schätzt die Zahl der Toten auf mindestens 300, die der Verletzten auf mehr als 800. Es fehle an Trinkwasser und die Bestattung der Toten biete infolge der herrschenden Panik große Schwierigkeiten.

Die Erdstöße dauerten fort und verschlimmerten die Situation. Auch alle in Newyork eintreffenden Berichte stimmten darin überein, daß die Situation überall in Chile schrecklich sei.

Die Verluste in Valparaiso.

London, 23. August. Die Feuersbrünste in Valparaiso sind endlich unterdrückt. Dynamit muß dabei helfen. Die Ordnung liegt ganz in der Hand der Behörden. Patrouillen von Militär und Polizei durchziehen alle Straßen. Die Behörden lassen Fleisch in den Straßen verteilen. Viele Züge von Proviant sind von Santiago unterwegs, können aber nicht durchbringen. Das Blatt „Mercurio“ schätzt die Zahl der Toten auf 2500.

Die pekuniären Verluste unterliegen den verschiedensten Schätzungen. Die Versicherungssummen, die in Frage kommen, betragen für Valparaiso etwa sechs Millionen Pfund, die namentlich chilenische Compagnien betreffen.

Der Wiederaufbau der Stadt.

Newyork, 23. August. Die chilenische Regierung wird im Kongreß eine Vorlage zur Ausgabe von 80,000,000 Dollar in Kassenscheinen einbringen, desgleichen eine neue Nationalanleihe zur Deckung der durch das Unglück entstandenen Bedürfnissen besürworten. Es sollen also von ihr im ganzen circa 100 Millionen Dollar zum Wiederaufbau von Valparaiso gefordert werden. Die Regierung hat bereits zwei Millionen Pesos für die Opfer der Katastrophe bewilligt. Provisorische Gebäude werden auf Befehl der Regierung erbaut zur Unterbringung der Obdachlosen; viele Gefangene die während des Erdbebens entsprungen waren, haben in Valparaiso, Casablanca und Vina del Mar Verbrechen begangen. 50 von ihnen wurden öffentlich erschossen. Ausländer sind, wie nunmehr festgestellt, weder getötet noch verletzt. Unter den zerstörten Gebäuden befinden sich das deutsche Hospital und das Drogistenhaus Dauber et Co. In Santiago werden die Verluste auf 1,500,000 Dollar geschätzt. In Abancía wurden neue Erschütterungen verspürt.

275 Millionen Schaden.

London, 23. August. Aus Newyork wird telegraphiert, daß der Gesamtschaden, den Chile durch das Erdbeben erleidet, auf 11 Millionen Pfund Sterling geschätzt wird.

3000 Personen sind ums Leben gekommen. Die Zahl der Obdachlosen wird auf 60,000 geschätzt.

Tagesneuigkeiten

Bukarest, den 24. August 1906.

Tageskalender. Samstag, 25. August. Kath.: Ludwig, Prot.: Ludwig, Orthodox: Fotin.

Witterungsbericht vom 23. August. + 16, Mitternacht, + 17, um 7 Früh, + 22 Mittag. Das Barometer Das Barometer im stationär bei 763; Himmel regnerisch. Sonnenaufgang 5.18 — Sonnenuntergang 7.22. Höchste Lufttemperatur + 27 in L. Trumos, niederste 11 + in Cobreni.

Vom Hofe. Heute vollendet S. I. S. der Kronprinz sein 41. Lebensjahr. Aus diesem Anlasse wurde in der Kathedrale der Metropole ein Gottesdienst celebrirt. Der Ministerrat hat dem Kronprinzen telegrafisch seine Glückwünsche übersendet.

Personalnachrichten. Der Direktor der rumänischen Schulen in Konstantinopel Herr Gordrosom der einige Zeit in Bukarest weilte, ist auf seinen Posten zurückgekehrt. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr J. Grabiskeanu wird heute Nachmittag um 4 Uhr nach Konstanza abreisen.

Der fleißige deutsche Militärattachee, Major Fehr. von Hammerstein-Gezmold, ist unter Verbehalten seines Wohnsitzes in Bukarest gleichzeitig auch zum Militärattachee bei der Gesandtschaft in Belgrad und bei dem Generalkonsulat in Sofia ernannt worden.

Rumänische Sportman im Auslande. Bei den letzten Rennen in Deauville rannten auch zwei Pferde des Herrn Alex. Marghiloman, „Dihor“ und „Arabia“. Dieses letztere kam in einem wichtigen Rennen als Zweiter an und wurde bloß um eine Pferdelänge geschlagen. Viele der großen Pariser Blätter hatten in ihren Prognostiks für die Rennen „Arabia“ als ein erstklassiges Pferd erklärt, dessen Sieg sie als sehr wahrscheinlich vorausagten. — Der bekannte Bukarester Sportsmann Herr Oberleutnant Moruzzi hat bei den Pferderennen in Budapest mit seinem Pferde „Nedelkone“ einen Preis gewonnen.

Eine hochherzige Spende. Frä. Cleopatra Xenocrat-Riciazi hat für das Blindeninstitut „Vatra Luminoasa Regina Elisabeta“ 2000 Lei gespendet. Es ist erfreulich, daß die edle Initiative der Königin solch günstiges Resultat hervorruft und es ist zu hoffen, daß noch viele dem hochherzigen Beispiele der obengenannten Dame folgen werden.

Sächsishe Lehrer in Sinaia. Dieser Tage haben eine Anzahl von sächsischen Lehrern aus Kronstadt einen Ausflug nach Sinaia unternommen. In der Nähe des königlichen Schlosses stimmten sie das schöne Mendelssohn'sche Lied „Wer hat dich du schöner Wald“ an. J. M. die Königin, die sich am Fenster befand gab dem Sängern ein Zeichen ins Schloß einzutreten, wo die trefflich eingearbeiteten sächsischen Lehrer noch verschiedene andere Lieder sangen. Die Königin gab ihnen hierauf die Erlaubniß das Schloß zu besuchen und lud sie schließlich zu einem improvisierten Concert ein, bei dem sie selber von dem Violinvirtuosen Prof. Malcher begleitet, mehrere Stücke auf dem Klavier vortrug.

Ein französisches Blatt über die Ausnahmemaßregeln gegen die Griechen. Das Pariser Blatt „Le Temps“ veröffentlicht nachfolgende Bukarester Korrespondenz: Die Anwendung der Ausnahmemaßregeln gegen die in Rumänien lebenden griechischen Staatsangehörigen begegnet zahlreichen Schwierigkeiten. Viele in Rumänien ansässige Rußowalachen sind griechische Untertanen aus Thessalien und die mazedon-rumänische Gesellschaft ist beauftragt, sie den Fiskalagenten zu empfehlen, damit sie nicht den erhöhten Steuern unterworfen werden. Andererseits sind die Jahrhunderte alten Interessen der Griechen oft mit denjenigen der Rumänen verbunden, und die Familienverbindungen zwischen den beiden Völkern sind so häufige, daß es schwer ist, die Einen zu treffen, ohne die Anderen zu schädigen. Obgleich zu wiederholtenmalen eine Ausweisungsliste angekündigt wurde, welche, wie es hieß, 57 Namen enthalten sollte, wurde diese Liste bis jetzt noch nicht veröffentlicht. Man glaubt, daß zahlreiche Einflußnahmen stattfinden, um zu erwirken, daß einige Griechen, deren Ausweisung erfolgen sollte, von dieser Liste gestrichen werden. Wie bekannt, hat die Regierung die Einfuhrverbote und die erhöhten Abgaben, die sie den griechischen Dampfern gegenüber anzuwenden berechtigt war, nicht angewendet, um nicht den in diesem reichen Erntejahr besonders bedeutenden Getreidehandel zu schädigen. Die Agitation gegen die Griechen war stets ein gemäßigtes, insbesondere wenn man sie mit den Vorgängen in Bulgarien vergleicht und sie beschränkt sich gegenwärtig auf Meetings in der Provinz, die zu keinerlei Aufregungen Anlaß geben.

Von der Ausstellung. Gestern Vormittag fand in feierlicher Weise die Eröffnung des Pavillons der Dobrudscha statt. Der Feier wohnten bei: der Generalkommissär der Ausstellung Herr Dr. Ikrati mit dem hohen Personale des Commissariats, der Präfekt von Tultscha Herr Haji Anton, der Primar von Konstanza Herr Banescu, der Bischof der Unteren Donau, die Vertreter des Domänenministeriums, Abordnungen der mohamedanischen Bewohner von Konstanza und Tultscha, die Witwe Jemal Pascha, die Vertreter der Presse und ein zahlreiches Publikum. Um 11 Uhr sprach der Hodscha der Moschee der Ausstellung ein Gebet in türkischer Sprache, worauf der Führer der Abordnung von Konstanza Hussein Ali Muschin eine Rede in türkischer Sprache hielt und den Schutz und die Freiheit rühmte, dessen sich die türkische Bevölkerung unter der Herrschaft des Königs Carol erfreut. — Dr. Ikrati sprach über die Bedeutung der Dobrudscha und schilderte die Fortschritte, welche diese Provinz seit dem Unabhängigkeitskriege bis heute gemacht, sowie die große Rolle, die es in dem wirtschaftlichen Leben des ganzen Landes zu spielen berufen ist. — Es sprachen der Primar von Konstanza und der Präfekt von Tultscha, worauf zum Schluß ein mahomedanischer Student, der seine Studien in Konstantinopel macht, Herrn Dr. Ikrati eine Schrift in türkischer Sprache übergab, welche die Fortschritte und die Geschichte der Dobrudscha behandelt. — Die Gäste besichtigten hierauf die im Pavillon ausgestellten Gegenstände, die mit künstlerischem Geschmack arrangirt und ein sehr interessantes Bild insbesondere von der türkischen Hausindustrie in der Dobrudscha geben. — Um 12 Uhr Mittag nahmen die geladenen Gäste an einem Bankette teil, das im Restaurant Regal gegeben wurde. — Heute Abend, an dem ersten Tage des internationalen Ringkampf-Championates in den römischen Arenen wird der Speaker der französischen Championate Herr S. Chapnis die Konkurrenten vorstellen, das Reglement vorsehen und die verbotenen Griffe demonstrieren, worauf dann die Auslösung der Kämpfer erfolgen wird. Als Schiedsrichter wird der Redakteur des Pariser Sportsblattes „L'Auto“ und Delegirte der französischen Sportspreß Herr L. Luffon fungieren. — Der Palaß der Künste wird am Donnerstag den 30. August Vormittag um 10 Uhr eröffnet werden. Am gleichen Tage wird am Nachmittag um 5 Uhr die Eröffnung des zoologischen Gartens stattfinden. — Am 8. September werden 30 Gesangvereine aus Rumänien, ferner aus dem Banat, aus Siebenbürgen und aus der Bukowina sowie die „Junii“ aus Kronstadt

im Ganzen 2000 Personen in Bukarest eintreffen. Am 9., 11. und 12. September werden in den römischen Arenen Gesangsproduktionen stattfinden und zwar: Sonntag den 9. September Nachmittag um 4 Uhr werden die „Junii“ aus Kronstadt ihre traditionelle Feier produzieren, und an den Abenden des 9., 11. und 12. September, das ist am Sonntag, Dienstag und Mittwoch werden die Gesangvereine Konzerte veranstalten. Das Spezialkomitee der einzelnen Produktionen sowie die Namen der eintreffenden Gesangvereine werden rechtzeitig veröffentlicht werden. — Im Monate September wird eine große Viehausstellung eröffnet werden. Sowohl der Staat als auch zahlreiche private Züchter werden Vieh ausstellen.

Der Besuch der Bukarester Ausstellung wird, wie die „Gazeta Transilvaniei“ zu berichten weiß, den ungarländischen Rumänen vielfach erschwert. So hat der Handelsminister die Bitte rumänischer Bauern aus dem Kronstädter Komitat, ihnen gewisse Erleichterungen bei der Benützung der Eisenbahn zu gewähren, wenn sie in Gruppen von 10—15 Mann die Ausstellung besuchen wollten, nicht erfüllt. Andererseits soll die ungarische Regierung den Grenzpolizeiamtern in vertraulicher Weise den Auftrag gegeben haben, bei Ausfolgung von Grenzübertrittszertifikaten Schwierigkeiten zu machen, namentlich rumänischen Gesangvereinen aus Siebenbürgen gegenüber. Und endlich hat die „Gazeta Transilvaniei“ aus Blasenborf die Nachricht erhalten, daß die dortigen Behörden sich weigern Identitätsbescheinigungen auszufolgen. Die Bürgerschaft für die Wichtigkeit dieser Angaben muß den genannten Blättern überlassen bleiben.

Die Banater Gäste in Sinaia. Gestern Nachmittag um 1 Uhr sind die 140 rumänischen Ausflügler aus dem Banat in Sinaia eingetroffen, wo sie am Bahnhofe von dem Präfekten des Distriktes Herrn Luca Cefereacu, vom Primar der Stadt, vom Präsidenten der Kulturliga, Herrn P. Grabiskeanu und einem zahlreichen Publikum empfangen wurden. Nach kurzen Begrüßungsreden seitens des Primars und des Präsidenten der Kulturliga zogen die Ausflügler unter Militärmusik in das Kloster, wo sie vom Prior und den Mönchen empfangen wurden. Es wurde ein Gottesdienst zelebriert und hierauf im Colosseum Oppler von Seite der Primarie ein Bankett zu 300 Gedecken veranstaltet. Nach Schluß des Bankettes begab sich eine Abordnung der Banater ins Schloß Pelesch, wo sie von Sr. M. dem König in längerer Audienz empfangen wurden. Sr. M. geruhte, sich mit den Mitgliedern der Abordnung über die Eindrücke zu unterhalten, die sie im Lande und in Sinaia erhalten hätten. Um 4 Uhr Nachmittag begab sich das Gros der Ausflügler ins Schloß, das sie in kleinen Gruppen besichtigten, wobei sie ihre Namen in die aufliegenden Register eintrugen. Um 7 Uhr abends verließen die Banater Sinaia, um über Predeal in ihre Heimat zurückzukehren.

Ungarische Besucher auf der Bukarester Ausstellung. Aus Budapest wird gemeldet: Das ungarische Komitee für die Bukarester Ausstellung wird einen Massenausflug nach Bukarest veranstalten. Die Abreise wird am 17. September Vormittag um 2 Uhr vom Obbahnhofe erfolgen. Ankunft in Sinaia am 17. September Vormittag um 8 Uhr 30. Ankunft in Bukarest um 9 Uhr 15 Abends Am 20. September wurden die ungarischen Gäste nach 3-tägigem Aufenthalte Bukarest verlassen. An dem Ausfluge werden die Mitglieder des Landesverbandes der ungarischen Industriellen, und des Landesverbandes der Landwirte sowie zahlreiche Kaufleute, Industrielle und Politiker teilnehmen.

Journalistisches. Der Direktor des in Rischneff erscheinenden rumänischen Blattes „Basarabia“ Herr Avobot Gavriluz wird dieser Tage in Galatz eintreffen. Wie es heißt, soll das Blatt in Hinkunft in Galatz herausgegeben werden, da sein Erscheinen in Rischneff mit nahezu unüberwindlichen Hindernissen verbunden ist.

Ein Wohltätigkeitsfest in Campina. Aus Campina wird uns unter dem Gektrigen geschrieben: Ueber Anregung der Beamten der Petroleumgesellschaft „Strana Romana“ fand hier gestern Abend im Garten Franz ein Fest statt, dessen Erträgnis für die Unterstützung jener Familien bestimmt war, die anlässlich des Brandes der Häuser des Ingenieurs Barbicioru und des Primaradjunkten Angelescu obdachlos geblieben sind. Es konnte dem wohlthätigen Zwecke ein ziemlich erheblicher Betrag zugeführt werden.

Die griechischen Behörden in Mazedonien. Wie gemeldet wird, hat das Ausnahmegericht in Bitolia vergangene Woche 26 griechische Banditen, die vor kurzen bei Globo gefangen genommen wurden, abgeurteilt. 18 dieser Banditen wurden zu je 15 Jahren und 5 zu je 5 Jahren Gefängnis verurteilt. 2 Bauern, die ihnen nur gezwungen gefolgt waren, wurden freigesprochen. Ein griechischer Agitator namens Mantia wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Pellagra in der Bukowina und in Rumänien. In der Bukowina herrscht über die Zunahme dieser schrecklichen Krankheit große Besorgnis, da die Zahl der Pellagrösen im Jahre 1905 um 479 zugenommen hat, so daß im ganzen 1056 Kranke am Schluß dieses Jahres in Evidenz der Behörden standen. Interessant sind die Daten über das Geschlecht und Alter der Kranken, sowie die Tatsache, daß Rumänien, wie übrigens bekannt ist, ein Herd der Pellagrösen ist. Im Berichte der Bukowinaer Landesregierung heißt es:

Das weibliche Geschlecht ist unter den Pellagrakranken bedeutend stärker vertreten als das männliche, von 100 Kranken gehörten 44 dem männlichen, 56 dem weiblichen Geschlechte an. Nur in den Bezirken, in welchen eine kleine Zahl von Kranken sich befindet, ergibt sich ein entgegengesetztes Verhältnis. Verhältnismäßig sehr niedrig ist die Zahl der Pellagrösen im jugendlichen Alter, fast der dritte Teil derselben steht im Alter von 40—50 Jahren; mehr als der fünfte Teil derselben bereits im Greisenalter. Von den Pellagrösen, welche das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, standen je sechs im Alter von 11 und 14 Jahren,

fünf im Alter von 12 Jahren, je drei zählen 7, 9, 13, 16, 17, beziehungsweise 18 Jahre, zwei standen im Alter von 10 und einer im Alter von 19 Jahren. Von den im Greifenalter stehenden Pellagrakranken waren sieben bereits 80 Jahre alt, je einer zählte 81, 86 und 87 Jahre. Von den 1056 am Schlusse des Jahres 1905 ausgewiesenen Pellagrakranken waren 178 mit Geistesstörungen behaftet. Bemerkenswert erscheint, daß 101 von den ausgewiesenen Kranken im Auslande, und zwar fast ausschließlich in Rumänien, in Arbeit gefunden waren. Da in Rumänien die Krankheit epidemisch herrscht, liegt es wenigstens bei vielen dieser Kranken nahe, zu denken, daß ihr Leiden im Auslande den Anfang genommen hat. Ein nicht unbedeutender Teil der Kranken stand in früheren Jahren oder zu Zeit der Erhebung in Anstaltsbehandlung. Nachweisungen hierüber liegen für 190 von 952 Kranken vor. In 168 Fällen erfolgte diese Behandlung in Krankenanstalten, in 22 Fällen in der Landes-Irrenanstalt. Bei 104 Kranken wird in den Berichten hierüber nichts Näheres erwähnt.

Balnearisches. Wie es heißt, hat der Domänenminister die Absicht, die Baderstationen „Gavora“ und „Calimaneşti“ einer rumänischen Aktiengesellschaft zur Exploitation zu übergeben. In Gavora wird eines der Jubiläums-Kuralspitäler „Carol I.“ erbaut werden, in welchem mittellose Kranke Aufnahme finden würden. Dieses Spital wird größer sein, als die übrigen Kuralspitäler und wird auch eine Badeanstalt für die Kranken enthalten.

Die Handwerkerkorporationen in Bukarest. Zu Beginn des laufenden Finanzjahres war die Lage der Handwerkerkorporationen in Bukarest folgende: Schneiderkorporation 4000 Mitglieder mit einem Vermögen von 16,000 Frs.; Korporation der Schuhmacher 4000 Mitglieder mit einem Vermögen von 14,000 Frs.; Korporation der Schlosser 1600 Mitglieder mit 10,000 Frs.; Korporation der Tapezierer 700 Mitglieder mit 4000 Frs. Das Vermögen der einzelnen Korporationen ist bei der Depositionslasse hinterlegt.

Kleine Nachrichten. Nächsten Mittwoch werden 50 Mann unter Commando zweier Offiziere über Perciorova nach Frankreich fahren, um den Stapellauf des in den Schiffswerften von St. Nazaire erbauten neuen Dampfers, „Imperatul Trajan“ vorzunehmen und das neue Schiff nach Rumänien zu bringen. — Die für den 16./29. August anberaumte Vizitation für den Bau des Lokals des geologischen Instituts wurde auf den 3. September Nachmittag um 4 Uhr verschoben. — Nächster Sonntag wird die Grundsteinlegung der Kirche St. George Malmezou stattfinden. — Der Generalsekretär des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten Herr Harju wird als Vertreter Rumäniens an dem in London stattfindenden internationalen Tramwaykongresse teilnehmen. — Heute Nachmittag um 2 Uhr findet im Saale des Handwerkerklubs eine Versammlung der Barbieri und Friseur (Barone) statt. — Nächsten Dienstag wird in Galaz das bereits einmal verschobene antigriechische Meeting stattfinden. — Die Jassyer Studenten wollen im Laufe des nächsten Monats die Ausstellung besuchen und haben zu diesem Zwecke von der Eisenbahndirektion eine 75%ige Fahrpreisermäßigung verlangt.

Die Automobiltour des hauptstädtischen Primars. Der hauptstädtische Primar Herr Mischu Cantacuzino ist gegenwärtig auf einer der schwersten Automobil Touren begriffen, die jemals ein Rumäne gemacht hat. Herr Mischu Cantacuzino hat in Begleitung seiner jungen Frau die Tour durch Steiermark und das Salzammergut gemacht und hat sich dann über den Semmering, das Gesäuse, Würzschlag, Zschi nach Salzburg begeben. Von Salzburg wird Herr Cantacuzino im Automobil die Fahrt nach Tirol fortsetzen und sich über die Alpenpässe nach Italien begeben. Herr Cantacuzino war auf seiner Fahrt bis jetzt vom Wetter nicht begünstigt, da es fortwährend in Strömen regnete.

Eine schöne Handlung. Der Direktor der neu eröffneten Paraffin-Fabrik der „Steaua Romana“ in Campina, Herr Doktor Asinman, hat die Verfügung getroffen, daß sämtliche Stellungen in der Expedition der Fabrik von den Witwen und Töchtern der bei der letzten Brandkatastrophe umgekommenen Arbeiter besetzt werden. Es ist dies eine schöne Handlung, die Herrn Doktor Asinman, dessen philanthropische Gesinnungen bekannt sind, zur Ehre gereicht.

Verdächtige Gäste. Wir haben gestern von der Ankunft des bekannten russischen Spions Melas gemeldet. Man ist in Galaz sehr entrüstet über den dortigen russischen Viceconsul Herrn Petrow, welcher den Spion, der unter falschem Namen im Hotel Metropol eingelehrt war, unter seinen Schutz genommen und die Polizei gehindert hatte, von dem verdächtigen Gast die entsprechenden Auskünfte zu verlangen und seinen Koffer zu untersuchen. Das Verfahren Petrows bei dieser Gelegenheit wird allgemein als unanständig und als mit seiner Stellung unvereinbar bezeichnet. Auch das Betragen des russischen Consuls in Sulina Herr Butliebiv wird getadelt, der sich gestattet hat, an die Adresse des Landes und der Behörden unziemliche Worte zu gebrauchen. Die Sache wird jedenfalls noch ein Nachspiel haben. Die Behörden glauben, daß auch den Portier des Hotels Metropol Schuld trifft, der wußte, daß der als Georgiadis eingetragene Hotelgast Melas war und es trotzdem unterließ, die Anzeige bei der Polizei zu erstatten.

Ein merkwürdiger Fall von Vergiftung. Der in der Strada Sapienzei 1 wohnhafte Gh. Vasilescu begab sich gestern, von heftigen Zahnschmerzen geplagt, in eine Apotheke am Boulevard Elisabeta und verlangte ein schmerzstillendes Mittel. Der Apotheker gab ihm in einem Fläschchen eine Lösung von Jodtinktur mit Cocain. Zu Hause angelangt, nahm Vasilescu, den der Schmerz quälte, den ganzen Inhalt des Fläschchens in den Mund und schluckte in seiner Nervosität die Flüssigkeit herunter. Eine halbe Stunde später wurde er von schrecklichen Leibschmerzen befallen und mußte ins Colhospital überführt werden. Sein Zustand ist ein bedenklicher.

Selbstmord eines Soldaten. Aus Rimnic-Sarat wird gemeldet, daß sich im Einzelarreste des dortigen Infanterie-

regiments der Soldat Nastase Strode das Leben genommen hat. Als die Ursache des Selbstmordes wird Mißhandlung seitens der Vorgesetzten angegeben.

Eine eigenartige Diebstahlsaffäre. Vor 2 Jahren, das ist im Jahre 1904 wurde, dem Kaufmann Ion Stanescu in Ploiesti ein Baarbetrag von 5600 Francs gestohlen. Der erste Verdacht des Diebstahls richtete sich gegen einen gewissen Reagu Preda aus der Gemeinde Ziganesti (Iltov) der früher bei Herrn Stanescu im Geschäft angestellt war, die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung aber ergab keinerlei Resultat, so daß die Einstellung des Verfahrens erfolgte. Trotzdem blieb der Verdacht des Herrn Stanescu gegen Reagu bestehen und er war unablässig bemüht, Schuldbeweise gegen seinen ehemaligen Diener zu sammeln. Als gestern Reagu, der heute 20 Jahre ist, nach Ploiesti kam, wurde er über Klammation des Kaufmannes neuerdings verhaftet und zur Polizei geführt. Bei dem mit ihm vorgenommenen Verhöre vermochte es Reagu nicht, irgendwelche Aufklärungen darüber zu geben, wie es ihm gelungen sei, in so kurzer Zeit zu verhältnismäßigem Wohlstand zu gelangen, während er früher bei seinem Herrn um 100 Frs. jährlich gebient hatte. Die Sache wurde dem Untersuchungsrichter übergeben und bis zur Aufklärung des Tatbestandes Reagu im Verwahrungshaus gezogen.

Eine Ehe tragödie in Bacau. Ueber die bereits gemeldete blutige Ehe tragödie in Bacau werden folgende Einzelheiten gemeldet. In dem zur Gemeinde Letea bei Bacau gehörenden Weiler Domniza Maria wohnte das Ehepaar Elena und Niculae Elisei, das seit mehreren Jahren verheiratet war und auch drei Kinder, zwei Mädchen und einen Knaben hatte. Die beiden Eheleute, beide fleißige und wirtschaftliche Leute, lebten im besten Einvernehmen, als sie vor einiger Zeit den jungen Jordache Ciuperca, Arbeiter in der Papierfabrik Letea zum Mieter bekamen. Ciuperca verliebte sich in seine Hauswirthin, der er in eifrigster Weise den Hof machte, so daß der Ehegatte Verdacht zu schöpfen begann und mit seiner Frau fortwährend Streit hatte, während er den Ciuperca zwang, auszuziehen und sich eine andere Wohnung zu suchen. Ciuperca aber stellte seine Liebeswerbungen bei der Frau nicht ein, die vor wenigen Wochen, wahrscheinlich über seine Veranlassung nach einem heftigen Streite mit ihrem Gatten ihre eheliche Wohnung verließ. Als der Gatte sich von seiner Frau und der Mutter seiner Kinder verlassen sah, erstattete er gegen Ciuperca die Anzeige an die Staatsanwaltschaft, daß er ihm die Gattin geraubt und seinen häuslichen Frieden gestört habe. Die Frau lehrte schließlich zu ihrem Gatten zurück, worüber Ciuperca in derartige Wut geriet, daß er beschloß sich zu rächen und erklärte, daß er beide Eheleute umbringen werde, eine Drohung, die indessen von Niemandem ernst genommen sondern als bloße Grobthuerie betrachtet wurde. Er lauerte dem Ehepaare auf, und der Zufall wollte es, daß er die Beiden vorgestern, als sie aus dem Dorfe in die Stadt kamen, in der Straße Bacau-Joschani gegenüber dem Geschäfte des Marcu Hertschovici begegnete. Ohne viel Worte zu verlieren, zog er den Revolver, den er bei sich trug und feuerte auf Elisei einen Schuß ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Die beiden Eheleute flüchteten sich, der Attentäter aber eilte ihnen nach und streckte den Elisei durch einen Schuß zu Boden, worauf er die Waffe gegen sich selber richtete und sich durch einen Schuß ins Herz lödtete. Der Zustand des verwundeten Ehegatten ist ein bedenklicher, ohne indessen ein hoffnungsloser zu sein, und die Aerzte erklären, daß er, wenn keine Complicationen dazu treten, gerettet werden wird. Seine Frau die anfänglich in Haft genommen worden war, wurde freigelassen, da sich ihre volle Schuldlosigkeit erwiesen hatte.

Eine vierfüßige Gerichtsperson. Unter diesem Titel erzählt der Jassyer „Liberalul“ nachfolgende jedenfalls nicht alltägliche Geschichte: Herr Eugen Petit Staatsanwaltschafts-Substitut des Tribunals Vaslui hat einen Racehund, der ihn in die Gerichtsverhandlungen begleitet. Hier befindet sich neben dem Fauteuil des öffentlichen Anklägers ein anderes Fauteuil, auf welchem der Begleiter des Herrn Petit Platz nimmt und die Prozeßparteien anknurrt und auf sie loschnoppt, wenn sie den Eid ablegen wollen. Herr Petit hält seine Anlagereben in der angenehmen Gesellschaft dieses Köters, der ihm oft von großem Nutzen ist und durch sein Gebell die Mängel in der Logik und in der Beweisführung des Herrn Staatsanwaltschafts-Substituts ausfüllt.

Selbstmord eines Advokaten. Der bekannte Advokat Joan Boischel in Jassy, ein Mann von 58 Jahren, hat sich gestern Mittag in seiner Wohnung im Hofe der Kirche St. Teodor durch einen Revolverschuß in die rechte Schläfe erschossen. Der Tod trat sofort ein. Als Ursache des Selbstmordes wird ein schweres Nervenleiden bezeichnet, an welchem Boischel seit längerer Zeit litt, und das ihm das Leben zur Qual machte. Wie es heißt, hat Boischel sein ganzes mehr als 300,000 Frs. betragendes Vermögen der Epitropie der Spiridonospitaler in Jassy zurückgelassen, unter der Bedingung, daß seiner Frau die Ragniesung des Geldes bis zu ihrem Tode zufalle.

Diebstähle. Den Nachforschungen der Behörden ist es gelungen, die Uebeltäter zu entdecken, welche in gewohnheitsmäßiger Weise von den auf der Station Duftea ein- und ausgehenden Warencollis Waren zu stehlen pflegten. Es wurden Maßregeln getroffen, um für die Zukunft derartige Diebstähle zu verhindern.

In der Jubiläumsausstellung am Fuße des Palaestes der schönen Künste (den staatlichen Salinen gegenüber) wurde eine Grotte eröffnet, in welcher zum festen Preise von Frs. 1.50 eine Mahlzeit mit Wein eingenommen werden kann. Ein Besuch dieser originellen Grotte empfiehlt sich wärmstens.

Für die Benutzer des Vichy-Wassers. Das wirkliche Vichy-Wasser ist das natürliche Mineralwasser aus den Quellen von Vichy, von denen die berühmtesten dem fran-

zösischen Staate gehören und unter dem Namen Hôpital. Grande Grill und Célestines wohlbekannt sind. Die Quellen haben seit Jahrhunderten den Namen der Ortschaft Vichy berühmt gemacht. Damit Sie sicher sind, daß Sie echtes, unter Aufsicht des französischen Staates in Flaschen gefülltes Vichy-Wasser trinken, müssen Sie darauf achten, daß der Namen der Quelle, Vichy Célestines, Vichy-Hôpital oder Vichy-Grande Grille sich auf der Kapsel und der Etikette jeder Flasche befindet. Der blaue Kreis mit den aufgedruckten Worten Vichy Etat, der sich auf jedem Flaschenhals befindet, bezeugt die Echtheit des Vichy-Wassers, das in großen und in kleinen Flaschen in sämtlichen Gasthäusern in der Stadt und auf der Ausstellung vorrätig ist.

Telegramme.

Die Kretafrage.

T r i e s t, 23. August. Aus Athen wird gemeldet: Infolge der Demission des Prinzen Georg haben die Schuttmächte zugestimmt, daß der neue Kommissar von Kreta vom König von Griechenland ernannt werde. Man behauptet, König Georg werde Zaimis ernennen. Man kann jedoch sicher sein, daß weder Zaimis, noch irgendwelcher andere Grieche die Stelle annehmen wird. Die kretensische Volksvertretung wird einstimmig den Prinzen Georg bitten, zu bleiben, da er gleichsam die Union Kretas mit Griechenland versinnbildliche.

Verfassung in China?

B e l i n g, 23. August. Die Kaiserin-Witwe beabsichtigt, eine Konferenz von hohen Würdenträgern, darunter einige Bizetönige, einzuberufen, um die Annahme einer Verfassung zu beraten. Die Kommissäre, die vor Kurzem von einer Auslandsreise heimgekehrt sind, sprechen sich für einen allmählichen Uebergang zu einer konstitutionellen Regierung aus und halten zehn bis fünfzehn Jahre für notwendig, um das Volk durch Erziehung für ein neues Regierungssystem reif zu machen.

Ein diplomatischer Konflikt zwischen Rußland und Bulgarien.

P e t e r s b u r g, 23. August. Die „Agentie Westnit“ meldet, daß das bulgarische Blatt „Becerna Posta“ vor einiger Zeit eine Serie feindlicher Artikel gegen den russischen Vertreter in Sofia, Herrn Senteploff, veröffentlicht und gleichzeitig eine vom letzteren an den bulgarischen Minister des Außern geschriebenen Brief der Öffentlichkeit übergeben hat. Da dieses Vorgehen gegen alle Regeln des diplomatischen Gebrauches ist, forderte der Minister des Außern Rußlands von der bulgarischen Regierung Aufklärungen und die Versicherung, daß derlei Vorfälle sich nicht mehr ereignen werden. Da bisher keine zufriedenstellende Antwort erfolgt ist, gab der russische Minister des Außern Herrn Senteploff den Auftrag, sich von jedem Verkehr mit der bulgarischen Regierung zu enthalten und sich auf die Erledigung der laufenden Arbeiten zu beschränken.

Das Patriarchat über Bulgarien.

K o n s t a n t i n o p e l, 23. August. Das offizielle Organ des Patriarchats veröffentlicht unter dem Titel „Bulgarische Verbrechen“ einen langen Aufsatz, worin bittere Klage gegen Bulgarien wegen der letzten Griechenverfolgungen geführt wird. Das Patriarchat hebt hervor, Bulgarien hätte gar kein Grund zu diesem Vorgehen, da die Tätigkeit der griechischen Banden in Mazedonien von dem Patriarchat verurteilt wurde. (?)

Die Ereignisse in Rußland.

Die verurteilten Meuterer.

S e b a s t o p o l, 23. August. Die erste Gruppe der verurteilten Meuterer von Sebastopol wurde gestern durch die Eisenbahn abgeführt; 6000 in Ausstand getretene Hafenarbeiter gaben ihnen das Geleite.

Die Ermordung eines Regimentskommandanten.

S a m a r a, 23. August. Der Kommandeur des Vorissow'schen Regiments wurde in seiner Wohnung von einem Unbekannten ermordet; der Mörder übergieß den Körper mit Spiritus und zündete diesen an.

Ein bevorstehendes Judenmassacre?

B e r l i n, 23. August. Aus Petersburg wird der „Bosf. Btg.“ gemeldet, daß an maßgebender Stelle eine besorgniserregende Nachricht eingetroffen ist:

In Warschau und in der Provinz werden gauz offen Vorbereitungen zu einem allgemeinen Massacre der Juden getroffen. Die Truppen und die Polizei, welche von den letzten Mordtaten der Revolutionäre aufgebracht sind, sehen diesen Vorbereitungen mit Befriedigung zu.

Die Hungersnot.

B e r l i n, 23. August. Aus Petersburg wird telegraphirt: Aus den Provinzen Woronesch, Penfa, Saratow, Jaroslaw, Nijni-Novgorod und Kazan langen schreckliche Berichte über das Elend der dortigen Landbevölkerung ein. Die Ernte in allen diesen Distrikten ist vernichtet; die verzweifelten Bauern durchziehen die Felder und Dörfer und zerstören das Besitztum der Adligen.

Ein Kampf mit Revolutionären neben Moskau.

B e r l i n, 22. August. Aus Moskau wird telegraphirt: Bei den Toren dieser Stadt fand zwischen Gendarmen und Kosaken einerseits und 150 bewaffneten Revolutionären andererseits ein einständiger erbitterter Kampf statt. Auf beiden Seiten fielen Tote und Verwundete. Erst nach Einlangen zahlreicher Truppen konnten die Revolutionäre besiegt werden.

Polizeileute als Revolutionäre.

B e r l i n, 23. August. Aus Petersburg wird telegraphirt: Aus Riga wird gemeldet, daß einige Polizeileute des ersten und zweiten Distriktes abgesetzt wurden, weil festgestellt wurde, daß sie der revolutionären Partei angehörten.

Literatur.

Goethe. Sechs Vorträge von Arthur Luther. Mit Bild: Der junge Goethe, modelliert von Prof. Seffner. Verlag von Oskar Sellmann, Jauer und Leipzig. 208 Seiten. Preis 3 Mark; gebunden 4, 50 Mark.

Wenn ich das vom Verfasser selbst in der Vorrede Gesagte vorausgeschickt habe, daß die Vorträge vor einem deutschen Publikum in Moskau gehalten sind und die Ausführungen sich zwar nicht durchgehend, aber zu einem grösseren Teil auf die beglücklichen Werke Hermann Grimms und Albert Welfschowitz stützen, so kann ich dem Buche nur Lobenswertes nachsagen. Die Ueberschriften der sechs Vorträge lauten: Goethe und wir, Der Ursprung, Goethe und Charlotte von Stein, Torquato Tasso, Die Bah Verwandtschaften, Zur Charakteristik des Mephistopheles. Die Ueberschriften deuten schon auf den Inhalt hin. Mich kritisch mit jedem einzelnen Vortrag zu befassen, ist hier weder möglich noch auch nötig. Nur soviel sei gesagt, daß der Verfasser seine lobenden oder verteidigenden Darlegung sowie seine Problemstandpunkte mit ruhiger Wärme in einleuchtender Weise begründet und dabei weder die kleiner noch gar die großen Schwächen der Werke seines Helden verkennt oder verschweigt. Das letztere braucht man ja auch schon deshalb nicht, weil die Bedeutung Goethes gegenüber anderen genialen Menschen (vergl. den ersten Vortrag) nicht so sehr in seinen Werken, d. h. der Vollendung der einzelnen Werke beruht, als vielmehr in seiner Persönlichkeit — zu der natürlich seine Werke gehören. Ich möchte in dieser Beziehung den Ausdruck „heroischer Persönlichkeitsstile“ wagen und bemerken, daß ein solcher in gleicher Ausprägung unter neuerzeitlichen Menschen wohl nur mit der Erscheinung Bismarcks verknüpft war. Dr. G. (die Zeitstimmen.)

Betrug.

Eine Bukarester Chelomödie von Camilla Koltzsch.

(Originalmanuskript des „Bukarester Tagblatt“.)

Liebe Lenuza!

Es tut mir sehr, sehr leid, Dir mitteilen zu müssen, daß ich diesen Sonntag und den darauffolgenden Feiertag nicht bei Dir in Tuznad zubringen kann. Dringende Geschäfte zwingen mich, in Bukarest zu bleiben.

Siehst Du, so geht es uns armen Strohmittlern! Wenn man sich die ganze Woche freut, des Sonntags mit seinem Weibchen beisammen sein zu können, dann kommt irgend ein Geschäftsmann und macht einem einen dicken Strich durch die Rechnung, so daß ein Abkommen unmöglich ist. — Du weißt es ja, wie sehr ich mich danach sehne, Dich zu sehen, aber der Gewinn, den das Perfektwerden, des Geschäftes, das mich hier zurückhält, abwirft, ist nicht zu verachten.

Also nicht böse sein Schatz und auf Wiedersehen in vierzehn Tagen! — Mit ungegähnten Küssen, Dein

Dich treu liebender

Tudor.

Hatte der treuliebende Tudor gedacht, daß seine Frau in Folge dieser Nachricht in Tränen ausbrechen werde, so hatte er sich gründlich geirrt. Mit glücklichem Lächeln liest Frau Lenuza nochmals den Brief und unterdrückt nur mit Mühe einen Jubelschrei. Dann eilt sie zum Schreibtisch, um mit größter Eile wenige, aber inhaltsschwere Zeilen auf Papier zu werfen.

Mein vielgeliebter Dumitru!

Soeben erhielt ich von meinem Manne die Nachricht, daß er kommenden Sonn- und Montag nicht nach Tuznad kommen kann. Ich freue mich daher unendlich auf ein Wiedersehen mit Dir Liebster, und erwarte Dich ganz bestimmt schon Sonnabend u. zw. in Kronstadt, Hotel N. — In Kronstadt kennt man weder Dich noch

mich, während es hier in Tuznad von Bekannten wimmelt

Bei Marioara, Deiner Frau wirst Du schon eine Ausrede wegen der kleinen Reise finden.

Es küßt Dich im Geiste und erwartet Dich mit Sehnsucht Deine

Dich liebende

Lenuza.

P. S. Bringe mir von Riegler eine Schachtel meiner Lieblingsbonbons mit.

In gehobener Stimmung, ein Liedchen trällernd, schließt Lenuza den Brief und eilt, ihn selbst aufzugeben.

Drei Tage später.

In seinem Bureau in Bukarest sitzt der Strohmittler Tudor und arbeitet so fleißig, daß ihm der Schweiß von der Stirne rinnt. Gilt es doch eine Menge Geschäfte zu erledigen, um den Sonn- und Feiertag umso freier genießen zu können.

Mit nervöser Hast arbeitet er und ärgert sich über jede Störung, so daß sein „Herrin“ nichts weniger als freundlich klingt, als jetzt an die Türe geklopft wird. Doch sofort verläßt sich sein Gesicht, denn herein huscht eine elegant gekleidete Frauengestalt, eine ganze Wolke Parfums mit sich bringend.

„Marioara, Du?“

„Ist! Sind wir allein?“

„Ja Liebste“ versichert Tudor und geht an die Türe, dieselbe vorsichtshalber zu schließen.

„Dann zuerst schnell einen Kuss und jetzt höre!“ Die getreue Ehefrau Marioara setzt sich in den breiten Arbeitsstuhl vor dem Schreibtisch und lüchelt leise, während sich der getreue Eheherr Tudor einen Stuhl dicht neben den Marioaras zieht und diese fragend anblickt.

„Noch nie ist das Sprichwort: Unglück im Spiel, Glück in der Liebe, so wahr gewesen wie heute.“

„Wieso Liebste?“

„Nun, gestern hatte ich, wie immer Unglück im Kartenspiel; ich verlor vierhundert Francs.“

„Und heute?“ drängt Tudor.

„Heute habe ich Glück in der Liebe — auch wie immer.“ In leichtsinnigem Uebermut schlingt sie die Arme um seinen Hals und drückt Kuss um Kuss auf seinen Mund. Tudor denkt dabei an seine Frau, doch nicht in reuevoller Pein; oh nein! — Dazu ist er ein viel zu moderner Eheherr. Er denkt nur: Lenuza küßt nicht so leidenschaftlich! Die leichtsinnige Marioara hingegen denkt nicht einmal an ihren Mann, sondern an Hauptmann S., indem sie Vergleiche zwischen diesem und Tudor zieht, um zu ergründen, welcher von beiden wohl der schönere sei.

„Doch nun Marioara was ist's mit dem Ausflug am Sonntag?“

„Eben deswegen kam ich her. Du weißt doch, wie sehr wir beide uns die Köpfe zerbrachen, um irgend eine Ausrede zu erfinden, die es mir möglich machen sollte, den Sonntag anstatt mit meinem Manne, mit Dir zu verbringen. Ich konnte doch nicht so wie Du, wichtige Geschäfte vorschützen und nun —“

„Nun?“

„Siehst Du, das ist ja das Glück in der Liebe das ich habe. — Heute kommt mein Mann nach Hause und weiß vor Verlegenheit nicht, wie er mir die Mitteilung beibringen soll, daß er am Sonnabend geschäftshalber vier Tage, denke Dir nur vier Tage verreisen muß.“

„Und Du, was sagtest Du?“

„Ich?“ Marioara lacht solch ein übermütiges Lachen, daß selbst Tudor stugig wird. — „Ich habe natürlich die Getränke gespielt, haben ihm Vorstellungen gemacht, daß

ihm das Geschäft lieber sei als seine Frau, habe geweint und da — da —“ sie kann kaum sprechen vor Lachen, — „da hat er mir — ein neues Kleid versprochen.“

„Oh Weiber — Weiber!“ seufzt Tudor.

„Oh Männer — Männer!“ äfft Marioara nach.

„Nun laß das, Liebste und sprechen wir im Ernst. Wie bleibt es mit dem Ausflug, wann fahren wir?“

„Mein Mann fährt Sonnabend früh; wir könnten am Nachmittag fahren.“

„Gut! Wir treffen uns am Nordbahnhof, ich schreibe Dir noch um wie viel Uhr, denn bis jetzt weiß ich noch nicht, wohin wir unsern Ausflug machen sollen. Wohin denkst Du Marioara?“

In tollem Uebermut neckt sie ihn: „Wie wär's mit Tuznad, wo Deine Frau —“

„Am Gottes willen, wo denkst Du hin?“

„Nein, nein beruhige Dich, ich wollte Dich nur ärgern. — Mir ist das ganz gleichgültig, wohin. Wähle nur einen Ort, wo es nicht viele Bekannte gibt, und nun adieu!“ Ein schneller Abschiedskuss und Marioara eilt zur Türe, doch als Tudor schon die Hand ausstreckt, dieselbe zu öffnen, da hält sie ihn zurück und sieht ihm bittend in die Augen.

„Lieber, süßer Schatz, nicht wahr, Du zahlst auch die zweihundert Francs Schulden, die ich gestern beim Kartenspiel machen mußte, weil ich nicht genügend Geld hatte?“

„Ich weiß wirklich nicht, ob — ob — ich werde können, wehrt er sich, doch sie schmeichelt und bittelt so lange, bis er ihr endlich das Versprechen gibt. Als sie fort ist, läßt er sich tief aufzufendend in einen Sessel fallen. „Oh Weiberlist — Ein Ausflug — zweihundert Francs — ein neues Kleid — und spielt dabei noch die gekränkte Ehefrau! — Gott sei Dank, daß ich ein ehrliches, treues Weib besitze!“

In heißen Strahlen sendet die Nachmittagssonne ihr Licht vom Himmel hernieder, so daß eine drückende Hitze herrscht. Im Walde, der sogenannten Noa bei Kronstadt ist's jedoch kühl und schattig, denn die ineinandergewachsenen Äste der alten Tannen lassen keinen Sonnenstrahl hindurch.

„Hier ist's wirklich schön,“ flüstert Lenuza, die jetzt am Arme Dumitrus auf der Bildfläche erscheint. „Nur schade, daß ich die Schönheit nicht so recht genießen kann.“

„Und warum, Teuerste?“

„Weil ich in einer fortwährenden Angst bin, daß uns jemand sehen könnte. In jedem Menschen, der sich von weitem nähert, wittere ich einen Bekannten.“

„Sei doch nicht töricht! Wo sollten jetzt Bekannte herkommen? Die haben sich alle vor der Hitze verkrüppelt und schlafen wie die Murmeltiere. Siehst du nicht, wie einsam die Wege und daß wir zwei beinahe die Einzigen im Walde sind? — Komm' setzen wir uns auf diese Bank. So — und jetzt verscheweide die ängstlichen Gedanken, sei lieb und gib mir einen Kuss.“

Lenuza kommt seinem Wunsche nach, indem sie dabei meint: „Du, Dumitru, wenn uns jetzt so deine Frau sehen würde — brrr!“

„Und wenn uns jetzt dein Mann sehen würde — oh weh! — Aber die sitzen jetzt in Bukarest und wir zwei — ha, ha, — wir waren doch schlau, nicht wahr Lenuza?“ Fröhlich stimmt diese in sein Lachen ein, um jedoch sofort wieder erschrocken inne zu halten.

„Horch! Was war das?“

Auch Dumitru verstummt und wird leichbläulich.

„Es war mir eben, als hörte ich Marioaras Stimme.“

„Komm Dumitru, laß uns fortgehen.“

„Zu spät!“ An der nächsten Wegbiegung erscheinen zwei Gestalten.

die Ruhe gesucht, und von oben vernahm er die vorsichtig gedämpften Tritte der Wärterin. Geflüsterte Worte wurden hörbar; sie zeigten, daß die arme kleine Erbin mit nicht geringerer Trauer im Herzen dem Morgen entgegen sah.

Eine wunderliche Empfindung, halb Scham halb Selbsterniedrigung schlich sich ihm unvermerkt ins Herz. Die jüngste Vergangenheit war ihm wahrhaftig schwer genug gemacht worden; mit Furcht legte er sich nieder und voll Bitterniß verließ er sein Lager. Er war ein Mann mit starken, heißen Trieben und sah sich immer wieder vor der Notwendigkeit, sein Leben an der Seite einer Frau zu verbringen, die ihm niemals lieben würde. Hatte er unbedacht einen Schritt gewagt, der ihn vernichten, ihm unerträglich sein würde?

Und aller Traurigkeit, allen Ahnungen zum Trotz, sogar angesichts des unsichtbaren, über Alles geliebten Wortes hatte er sich niemals wirklich unglücklich gefühlt! In ihm lebte etwas wie ein zweites Wesen, das ihm den so unerträglich schweren Kampf zu erleichtern trachtete, und darauf wahr wohl auch die unvergleichliche Milde zurückzuführen, die er Julie, der Heißgeliebten, entgegenbrachte und die ihn unermüdlich Nachsicht walten ließ.

Gewaltsam raffte er sich aus seinem Grübeln empor und verließ das Haus, um einen Gang durch die thaufrischen Wiesen, auf denen jetzt die Schnitter die Mähwägen zu unternehmen. Der Aufenthalt in der herrlichen, freien Natur brachte seinen gequälten Nerven einige Ruhe, und als er den Rückweg antrat, da vermochte er das Gedulden an die Stunden der Nacht bereits zu meistern.

Kurz vor Charnay begegnete er dem Briefträger, der ihm einen Brief des Herzogs von Chudleigh brachte. Dieser klagte über das Befinden seines armen Sohnes. Das kalte, nasse Maiwetter war ihm schlecht bekommen, und wenn das Erkältungsfieber an sich auch nicht gefährlich war, im Verein mit den übrigen Leiden schwächte es den jungen Körper ungemein. „Vergiß uns nicht“, schloß das Schreiben; „wir denken immer an Dich und sprechen von Dir.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward

Deutsch von Ludwig Wechsler

92

Und da kam es — unbedacht — ohne Vorbereitung! Nur zwei kurze Tage wollten wir einander angehören und dann scheiden auf ewig. . . O, Alles will ich Dir gestehen. . .

— Ja, das sollst Du und hier! Und er preßte ihre Hände an sein Herz, daß sie dessen wildes Wachen fühlte. — Gib meine Hand frei. . . Ich will Dir keinen Brief zeigen — den letzten Brief an mich. . .

Und an allen Gliedern zitternd, zog sie unter dem Kopftischen das flüchtig beschriebene Blatt hervor, das er aus dem kleinen Wirtshause neben der Station des Seeaux geschickt. Es düsterte sie nach Teilnahme, nach Mitgefühl; sie hatte des Geliebten Handlungsweise und die eigene dem Freund gegenüber, der dem Namen nach ihr Gatte war, verteidigen wollen; doch nun, als Delasfeld zu lesen begann, da stockte ihr Herzschlag. Würde er die Sprache der Leidenschaft verstehen? Ging sie nicht neuen Gefahren, neuen Verwicklungen entgegen?

Von den widersprechendsten, verworrensten Empfindungen durchtobt las er, an ihrem Lager knieend, ihre zitternden Hände mit den seinigen umschlossen haltend, den Brief. Man vernahm in dem kleinen heimlichen Gemach nichts als leises, gewaltsam unterdrücktes Schluchzen.

— Ich danke Dir, sprach er endlich stockend; ich danke Dir. Daß Du mir dies gezeigt hast, ist gut. Meine Ansicht über seinen Charakter ist dadurch von Grund aus verändert. . . Hätte er gelebt. . .

— Aber er ist tot! Er ist tot! schrie Julie in neu erwachter Qual. Sie rang die Hände und vergrub das Gesicht in den Kissen. Gestorben, als das Leben für ihn begann! O, mein Gott! Doch nein, es gibt keinen Gott! Wo ist eine sorgende Macht? Wo ist Sinn in der Zerstörung? Krampfhaftes, anhaltendes Schluchzen schüttelte sie.

Jacob versuchte sie zu beruhigen, als sie ihm plötzlich mit kläglicher Gebärde die Hände entgegenstreckte und seine Wangen streichelte. Und auch Du — was habe ich an Dir verbrochen! Wie siehst Du aus — wie elend! Ich trag den Fluch in mir. . . Weßhalb mußt Du mich heiraten? Ich kann dies Gefühl nicht aus meinem Herzen reißen. . . ich kann nicht!

Und aufs neue verbarg sie sich vor ihm und wieder neigte er sich über sie:

— Hälst Du mich für so armselig, daß ich das verlangen könnte?

Plötzlich empörte sich Julie von innen heraus. Seine Erhabenheit machte ihr das Blut gerinnen! Hätte er sich schwächer, menschlicher, eigennütziger gezeigt, das hätte ihm besser gedient. Sie wußte ja nicht, mit welcher Gewalt er an sich halten mußte, um nicht als demütig Bittender um Liebe Heischender vor ihr zu stehen. Der Wechsel ihrer Gesinnung schien ihm nicht zu entgehen, denn er stand auf und dabei entfuhr unwillkürlich ein tiefer Seufzer seiner gequälten Brust. Sie vernahm es und lehrte sich heftig ab.

— Wirfst Du schlafen? fragte er sanft.

— Ich werde es versuchen, mein Freund.

— Sollte es Dir nicht gelingen, so rufe mich. Ich bin im Nebenzimmer und lese Dir gern vor. . . Ein leises Dank und er verließ sie; doch an der Tür zögerte er unschlüssig und lehrte noch einmal um. Ich bin heute Abends, während die Ärzte hier waren, noch einmal nach Montreux hinunter, kam es langsam über seine Lippen, und habe telegraphirt. Der Konsul in Zanibar ist mein persönlicher Freund. Ich habe um einem ausführlichen, genauen Wachtbericht gebeten, denn bis Briefe eintreffen, vergehen wenigstens vierzehn Tage.

— Ich weiß es. . . Wie gut. . . Wie gut du bist!

Stunde um Stunde verrann schlaflos für Delasfeld. Unbeweglich saß er in seinem Zimmer, bis aus der Höhe im tiefen Thal der Morgen anbrach. Ein kleiner Balkon führte aus seinem Zimmer ins Freie. Da hinaus trat er zwischen drei und vier Uhr Morgens. Ein leises Geräusch aus Julie's Gemach bewies ihm, daß auch sie vergeblich

„Mein Mann!“ haucht Venusa, einer Ohnmacht nahe. „Meine Frau!“ stöhnt Dumitru, vor Schreck unfähig sich zu rühren, während Marioara und Tudor an der Wegbiegung wie angewurzelt stehen bleiben.

„Eine schöne Befreiung“ sagt die leichtsinnige Marioara.

„Zum Teufel! Wer hat uns verraten?“ sagt Tudor, mit dem Fuße aufstampfend.

Mit feindseligen Blicken maßen sich die Männer; die Frauen nicht minder. Eine lange Pause entsteht, bis endlich Marioara das Schweigen bricht.

„Na also, was soll jetzt werden?“

Der energischere Tudor nähert sich langsam Dumitru; „Wir werden doch jetzt hier kein Blutbad anrichten und auch nicht einer den andern einen Skandal machen? Ich denke, das Beste ist, ein Jeder macht das mit seiner Frau allein aus.“

„Wie — wie Sie meinen?“ flötet der zitternde Dumitru, froh, auf der einen Seite so glimpflich wegzukommen. Steht ihm ja noch der Kampf mit seiner Frau bevor.

Tudor bietet seiner Frau den Arm. Diese erhebt sich mit zitternden Knien und freut sich an Tudors Arm eine Stütze zu finden, denn der Schreck steckt ihr noch in den Gliedern. Marioara hingegen eilt zu Dumitru, ihrem Manne, der noch immer wie gelähmt dasteht.

Als sich nach kurzer Zeit Tudor und Marioara in Bukarest durch einen Zufall treffen, da will Tudor mit einem schönen Gruß an Marioara vorüber eilen. Doch diese hält ihm zurück.

„Halt! Nicht so schnell! Du mußt mir doch erzählen, wie Du Dich aus der Kronstädter Geschichte bei Deiner Frau heraus gelogen hast.“

„Ach, laß mich in Ruhe, ich will gar nicht daran denken.“

„So schlimme war's?“

„Oh! Es war eine schauerliche Situation. Hätte ich geahnt!“

„Was denn? — Erzähle doch!“

„Na also höre! — Ich bitte meine Frau mit den schönsten und rührendsten Worten um Verzeihung und sie?... Sie fällt mir um den Hals und weint und bittet ich solle ihr verzeihen, es würde auch nie mehr vorkommen! Ganz erkaunt sage ich: „Aber Venusa es war doch dein gutes Recht, ebenso wie jenes Dumitrus.“ Großmächtig sieht sie mich an. „Gutes Recht?? Von welchem Rechte sprichst Du?“ — „Nun eure Spionage und dann die Ueberraschung bei meinem Rendez-vous mit Marioara.“ — „Sie staunt immer mehr und mehr. „Rendez-vous?? — Ihr ward also nicht gekommen mich und Dumitru bei u n s e r e m Rendez-vous zu überraschen?“ Und jetzt begriff ich erst den ganzen Sachverhalt. Ich dachte Venusa und Dumitru hätten u n s überraschen wollen, während dieselben ebenfalls ein Rendez-vous und durch Zufall am selben Orte hatte, wie wir. Venusa hingegen dachte, Du und ich hätten sie überraschen wollen! — Ich sage Dir, wäre mir nicht so elend zumute gewesen, ich hätte die Situation komisch finden müßte, als wir uns jetzt ganz entgeistert ins Gesicht sahen. Schließlich hatten wir großmütige Auanandlungen; — es blieb uns doch nichts anderes übrig; — Wir verziehen einer dem anderen und versprochen hoch und heilig, nie mehr an Untreue auch denken zu wollen.“

„Und wie lange gedenkst Du treu zu bleiben?“

„Zu immer und ewig“, versetzt Tudor mit tragischem Ernst, doch Marioara lacht ihn ins Gesicht.

„Das sagst Du mir? Na warte! — Aber jetzt höre, wie es mir erging. — Gleich nach den ersten kläglichen Worten meines Mannes hatte ich sofort begriffen, daß er dieselben Gedanken hatte, wie Deine Frau. Ich hüte mich daher wohl, ihn aus diesen Irrtum zu reißen, sondern lies ihn fest bei den Glauben, daß Du und ich die Beiden hätten überraschen wollen. Wozu sollte ich mich auch selbst zur Angeklagten stampeln, wenn ich doch so schön Gelegenheit hatte, mich zum Richter aufzuwerfen?“

„Aber Marioara!“

„Was willst Du! Der Mensch muß immer auf seinen Vorteil bedacht sein und ich wäre schön dumm gewesen, die Situation nicht auszunützen. — Ich machte meinem Manne daher eine Eiferjuchtszene comme il faut und drohte ihm schließlich mit Scheidung — ha — ha — da hättest Du ihn sehen sollen, wie er bitten und schön tun konnte, wie er mir Himmel und Erde versprach, wenn ich davon absehen wollte.“

„Nun und Du?“

„Ich? — Ha, ha — ich machte natürlich sofort ausgiebigsten Gebrauch davon und forderte vorläufig anstatt dem einen versprochenen neuen Kleide, deren zwei und einen Hut. Schließlich gewährte ich Dumitru großmütig Verzeihung und die Geschichte endete mit einer Rührscene, in der wir uns aufs Neue Liebe und Treue schwuren.“

„Und wie lange gedenkst Du treu zu bleiben?“

„Mit übermütigem Lachen wirft die listige, leichtsinnige Marioara den Kopf zurück.“

„Bis zum nächsten Ausflug natürlich! — Wann fahren wir?“

müde, begab sich der glücklich-unglückliche Neuvermählte in die eheliche Wohnung, die er gleichfalls resultatlos durchsuchte. In großer Aufregung kehrte er in den Hochzeitssaal zurück, um seine liebe Schwiegermutter von seiner Situation in Kenntnis zu setzen. Man begann nun gemeinsam zu suchen, leider wieder ohne Erfolg. Endlich erfuhr man, daß ein Kutscher vor einer Stunde die verschmundene Braut zum Bahnhof gefahren hatte; sie befand sich in Gesellschaft eines eleganten älteren Herrn, den der Kutscher für den Bräutigam gehalten hatte. Lange forschte man, wer wohl der Entführer gewesen sein möchte. Schließlich hatte man es heraus: es war der Vater des Bräutigams! Er ist mit seiner neugeborenen Schwiegertochter nach England geflohen. Der arme Ehemann aber hat bereits die Scheidungsklage eingereicht.

Zitimes vom Sultan Abdul Hamid erzählt ein Mitarbeiter des „Petit Parisien“: Der Sultan ist kein Jüngling mehr; er trägt die Last von 64 Jahren und hat sehr schwer daran zu tragen, da er schon seit längerer Zeit seine Müdigkeit und seine körperlichen Leiden nicht mehr verbergen und verheimlichen kann. Ganz wie der Papst lebt er als freiwilliger Gefangener hinter den Umfangsmauern eines großen Palastes, den er nur jeden Freitag verläßt, um der traditionellen Zeremonie des Selamlak beizuwohnen. Sein Vatikan ist Yildiz. Dieser Palast gleicht weder dem Schloß zu Versailles, noch dem Louvre, noch dem Quirinal, noch dem Schloß zu Windsor. Man könnte alle Königsschlösser der Erde zur Musterung heranziehen, ohne etwas Ähnliches zu finden. Man hat allerdings drei Viertel Jahrhundert gebraucht, um Yildiz zu bauen, und jeden Tag fast wird irgend ein neues Gebäude angefügt. Es ist eine schier unendliche Reihe von Häuschen, Kiosken Palästen, von dem Palaste Merassim, der 1898 anlässlich des Besuches des deutschen Kaisers gebaut wurde, bis zum „Petit Trianon“, einem Schloße, das einer orientalischen Montepan oder Pompadour seine Entstehung verdankt. Es gibt in Yildiz Meierhöfe mit Tristen, Hammerwerke für die Artillerie, Porzellanmanufakturen und Teppichwirkerereien, die ausschließlich für den Sultan arbeiten usw. Rings um die kleine durch Gitter geschützte Festung, hinter welcher sich Abdul Hamid verbarricadiert hat, breitet sich die Stadt Yildiz aus. Denn dieser Palast ist eine Stadt, in welcher 7000 Mann der kaiserlichen Garde und mindestens 5000 andere Personen leben, lauter Leute, die über den Monarchen zu wachen oder für sein körperliches Wohlbefinden und sein Vergnügen zu sorgen haben. Neben Kammerherren, Sekretären, Offizieren, Beamten jeder Art ist da der Harem mit seinen Hunderten von Frauen. Jeden Tag werden für diese ungeheure Zahl von Untertaninnen 1700 Tische gedeckt. Jeden Monat belaufen sich ihre Gehälter auf weit mehr als eine Million. Aber der Sultan ist reich, und seine Ziviliste, etwa 30 Millionen, genügt ihm nicht; er muß noch aus seinem großen eigenen Vermögen schöpfen. Für sich selbst ist Abdul Hamid durchaus nicht verschwenderisch, sondern im Gegenteil höchst anspruchslos. Seine Kleidung ist sehr einfach und gleicht der zahlreicher Einwohner von Konstantinopel. Trotzdem treibt der Beherrscher der Gläubiger alle Leibes- schneider zur Verzweiflung: keiner von ihnen darf sich seiner erhabenen Person nähern; nur auf große Entfernungen dürfen sie urteilen, ob die für ihn angefertigten Kleider passen. Früher war der Sultan ein großer Freund von Kaffee und Zigarren. Wenn er in seinen Gärten spazieren ging, begleitete ihn stets sein Kaffeebereiter, der immer und überall in der Bage sein mußte, eine oder mehrere Tassen Mokka zu bereiten. Jetzt geht Abdul Hamid nicht mehr spazieren. Krank, verärgert, argwöhnisch, scheint er sich selber zur Last zu sein und die einstigen Ablenkungen, Sektüre und Theater — er ließ stets für sich allein spielen — machen ihm längst keinen Spaß mehr. Niemand dürfte ihn um sein Schicksal beneiden. Es ist bekannt, daß der Sultan fast gar nicht isst; man bringt ihm stets mit großem Pomp und in feierlichen Zuge die Speisen, die er bestellt hat. Soldaten eskortieren die Gerichte, und wenn sie vorüberziehen, muß sich jedermann tief verneigen; aber Abdul Hamid behält das Essen kaum und erhebt sich schon nach wenigen Minuten vom Tische. Seine einzige Freude bilden seine Lieblingstiere; er war von jeher ein großer Tierfreund und zeigte sich dafür den Menschen gegenüber um so härter.

Die bevorstehende Taufe des Sohnes des deutschen Kronprinzen gibt den „Gaulois“ Anlaß, Einiges über königliche und kaiserliche Taufen in Frankreich zu erzählen. Die Taufe des Dauphins fand in Notre-Dame statt, wenn der König in Paris residierte, oder in der Kapelle des Schloßes, in welchem er sich gerade mit dem Hofe befand: Fontainebleau, Saint Germain oder Versailles. Im Schloßhofe wurde eine hohe Plattform mit einem Altar errichtet, weil die Taufe vor versammelten Volke stattfinden mußte. Das Taufbecken stammte aus dem Jahre 897, d. h. aus den Ursprüngen der Kapeting-Dynastie; es war aus rothem Kupfer und mit Silber beschlagen; man bewahrte es in der Schloßkapelle zu Vincennes auf. Die Taufzeremonie begann im Zimmer des Dauphins; hier stand ein großes Paradebett mit einer Hermelindecke; am Fuße des Bettes lag ein mit Hermelin verbrämter Königsmantel aus Sibertuch. Auf zwei Tischen, die, gleich dem Bett, unter einem Baldachin standen, sah man die sogenannten „Ehren“, d. h. Alles, was man zur Taufe brauchte. Fünf königliche Prinzessinen in Galalleidern bedienten das königliche Kind: zwei nahmen die Decke vom Bett, die dritte hob den Dauphin heraus, die vierte nahm ihn aus den Windeln und die fünfte verteilte die Taufgeräte an die Prinzen. Nun holte man den Paten und die Patin, worauf sich der Zug in folgender Ordnung in Bewegung setzte: Die Kammerherren vom Dienst, Trommler und Trompeter, Geistliche mit brennenden Kerzen, eine Kompanie von hundert Edelknechten, Hoboisten, Herolde, die Ritter vom Heiligen Geist in ihrer Ordensbracht, sechs königliche Prinzen mit den Taufgegenständen: Becken, Kerzen, Salböl u. s. w. Hinter dem Taufjungling schritten zwanzig Junker in prächtigen, mit Goldstickereien und Edelsteinen besetzten Galatrachten. Dann kamen der Kardinal-Regat, der

Bate und die Patin, die königlichen Prinzessinen und die obersten Heerführer. Königliche Prinzen wurden stets von einem Kardinal getauft; ihm standen zwölf Erzbischöfe oder Bischöfe zur Seite. Nach der Taufzeremonie riefen die Herolde: „Es lebe der Dauphin! Spenden! Spenden!“ Die ganze Taufversammlung wiederholte stehend diese Worte und warf Zuckerwerk und Gold- und Silbermünzen unter das Volk. Der Taufe folgte ein großes Fest, das der König gab; es fanden aber außerdem noch andere Feste statt, und die Armen hatten gute Tage. — Bei der Taufe des kaiserlichen Prinzen Lulu, die am 14. Juni 1856 in Notre-Dame stattfand, war Pius IX. Bate; er ließ sich durch den Kardinal Patrizzi vertreten. Der Wagen des Kaisers war derselbe, in welchem Karl X. in Reims zur Krönung gefahren war; er hatte 300,000 Francs gekostet und war mit einem Kostenaufwand von 100,000 Francs renoviert worden.

Schlechte Adressen. Nach einem Bericht des englischen Generalpostmeisters sind im letzten Jahre in den Briefkästen von Großbritannien und Irland 27,099,174 Briefgebühren entdeckt worden, deren Empfänger nicht ermittelt werden konnten. Die Nachlässigkeit der Briefschreiber wäre noch zu entschuldigen, wenn diese Briefe nicht Geld enthielten. Aber unter den 17,099,174 Sendungen gab es 320,041, die zusammen in Checks, Postanweisungen und Briefmarken nicht weniger als 13 Millionen M. einschlossen. Dazu kamen noch Briefe, die etwa 350,000 M. in Banknoten enthielten. Aber es kommt noch besser: 1599 Briefe trugen überhaupt keine Adresse, und in diesen Briefen fand man Geld oder Geldeswert im Betrage von fast 200,000 M.! Der Bericht sagt nicht, ob die Absender zurückverlangt haben.

Ein großes Elefantensterben. Wie aus Nangun berichtet wird, sind unter den Elefanten der Regierung im Katha-Distrikt infolge einer Miltzbrandepidemie nahezu 250 Elefanten verendet, die meistens gut trainiert und sehr wertvoll waren. Der Verlust beträgt über eine Million M. Die übrigen bleibenden Elefanten sind jetzt auf verschiedene Orte verteilt und man hofft, sie zu retten.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 24. August 1906.

Aus der Petroleumindustrie.

Auszug aus dem Protokoll der Generalversammlung der Gesellschaft „Regatul Român“.

1. Das Kapital der Gesellschaft „Regatul Român“ wird um 23,500,000 Lei erhöht, das folgendermassen gezeichnet wurde:

- a) Von der Internationalen Bohrgesellschaft in Erkelentz, 4,500,000 Lei;
- b) von einer französischen Finanzgruppe, unter Führung der „Banque de l'Union Parisienne“ 6,000,000 Lei;
- c) von einer deutsch rumänischen Finanzgruppe, unter Führung des „A. Schaaffhausen'schen Bankvereins“, Lei 4,500,000;
- d) von der A.-G. für Petroleumindustrie „Câmpina-Moreni“ mit ihrem ganzen Aktivum und Passivum, welche der am 31. Dezember 1905 abgeschlossenen Bilanz zufolge, mit 8,500,000 Lei in Aktien der Gesellschaft „Regatul Român“ geschätzt wurden.

So dass die Aktionäre der „Câmpina-Moreni“ gegen ihre 5,000,000 Lei bewerteten Aktien, neue Aktien im Werte von 8,500,000 Lei der „Regatul Român“ erhalten, und auf diese Weise die Gesellschaft „Câmpina-Moreni“ sich mit der Industriegesellschaft A.-G. „Regatul Român“ verschmilzt, auf welche das ganze Aktivum und Passivum der Gesellschaft Câmpina-Moreni übergeht.

Die Versammlung beschliesst, dass das in Barem gezeichnete Kapital bis zum 5. August 1906 voll einbezahlt werde und dass die anderen Detailfragen bezüglich der Beschlüsse über die Vermehrung des Kapitals dem Verwaltungsrate der Gesellschaft zur Austragung überlassen werden.

Die Vermehrung des Kapitals erfolgt durch die Emission von 47,000 neuer Aktien, à 500 Lei jede, die sich derselben Privilegien erfreuen wie die alten und dass zwei alte Aktien zu 250 Lei jede gegen eine neue Aktie von 500 Lei umgetauscht werden.

Als Gegenwert der gezeichneten Summen werden die Subskribenten Aktien der Gesellschaft „Regatul Român“ erhalten.

2. Artikel 10 der Satzungen wird wie folgt abgeändert:

„Der Verwaltungsrat besteht mindestens aus 3 und höchstens aus 24 Mitgliedern.“

3. Die Generalversammlung beschliesst einstimmig: Dass mit Beginn des 15. September 1906 n. St. der Verwaltungsrat aus 24 Personen bestehe und behufs Ergänzung dieser Zahl werden folgende 22 Personen gewählt:

- Lucian Villars, Paris; Georges Heine, Paris; Gerard Mallet, Paris; Theodore Morin, Paris; de Lameigné, Paris; Richard Thalman, Paris; Dr. Walter Laugen, Köln; Ant. Raky, Erkelentz; Geheimrat Waldemar Müller, Berlin; Kommerzienrat Louis Hagen, Köln; Regierungsrat Walter Glatzel, Berlin; Geheimrat von Friedländer-Fuld, Berlin; Hermann Röchling, Volklingen; Kurt Sobornheim, Berlin; Professor Maurice Metayer, Paris; Hector D. Economos, Paris; Z. N. Chrisovloni, Bukarest; Const. Colibascanu, Bukarest; N. N. Saveanu, Focschani; Grig. Cantaouzino, Bukarest; C. R. Mireea, Câmpina; Dr. Jean Cantaouzino, Bukarest.

Herr Peter Kreuzer erklärt, dass er sein Mandat als Mitglied des Verwaltungsrates mit Beginn des 15. September n. St. niederlegt, folglich bleibt der Verwaltungsrat bis zum 15. September n. St. derselbe wie heute. Vom 15. September n. St. angefangen, nach Rücktritt des Herrn

Ganze Chronik

Ein Schwiegerpapa als Schwerevöter. Ein nicht alltägliches Abenteuer hat ein vornehmer junger Mann aus dem Departement Seine-et-Oise, der sich dieser Tage verheiratet, während seiner Hochzeit erlebt. Die Hochzeitsfeier war sehr fröhlich verlaufen. Es war gegen Mitternacht und die Gäste gaben sich mit Eifer dem Tanze hin; der junge Ehemann hielt die Zeit für gekommen, sich mit seiner ihm soeben angetrauten Gattin zurückzuziehen. Er suchte sie unter der Tänzerschar, fand sie aber nicht; auch in den Nebenzimmern war sie nicht zu finden. Des Suchens

Peter Kreuzer, wird der Verwaltungsrat aus den Herren Dr. Strack, C. T. Georgiadi und aus den obengenannten 22 Mitgliedern bestehen; im ganzen 22 Personen.

4. Die Versammlung wählt den Herrn Th. Halla zum Zensor an Stelle des Herrn C. R. Mircea, der in den Verwaltungsrat eingetreten ist.

5. Artikel 6 der Satzungen wird folgendermassen abgeändert:

„Das Gesellschaftskapital beträgt 24.000.000 Lei, eingeteilt in 48.000 Aktien à 500 Lei jede.“

6. Art. 30 der Satzungen wird folgendermassen abgeändert:

„Die Bilanzsumme wird nach Abzug der verschiedenen Verluste, Ausgaben, Amortisationen und der durch die Statuten dem Reservefonds, sowie event. speziell geschuldeten Summen, den Nettogewinn der Gesellschaft bilden.“

Die Amortisationssummen werden von der Generalversammlung auf Vorschlag des Verwaltungsrates festgesetzt und müssen wenigstens nachdem Masse folgender Proportionen erfolgen:

5 pCt. für die Terrains und Bauten, 10 pCt. für die elektrischen Installationen und bewegliche Maschinen. 20 pCt. für die anderen Maschinen, Sonden, Werkzeuge etc., etc.

Vom Nettogewinn werden wenigstens 5 pCt. dem Reservefonds geführt werden, bis dieser Fonds 1/5 des Gesellschaftskapitals erreichen wird.

Hierauf wird den Aktionären eine erste Dividende von 4 pCt. verteilt werden. Von der zurückbleibenden Summe erhält der Verwaltungsrat eine Tantieme von 10 pCt., den Bestimmungen des Art. 17 zufolge; hierauf bekommen die Aktionäre eine zweite Dividende von 6 pCt. und der Rest wird in zwei gleiche Teile zwischen den Aktionären und jene 1.400 Gründeranteile geteilt, welche auf Grund des Art. 2 geschaffen wurden. Sollten die Aktionäre binnen einem oder mehreren Jahren nicht eine Dividende von 10 pCt. erhalten haben, muss aus dem Gewinne der nächsten Jahre zuerst den Aktionären die Summe bis zur vollständigen Bezahlung des 10 pCt. der in dem vergangenen Jahre im Rückstande gebliebenen Dividende ansbezahlt werden und erst nachher werden die 1.400 Gründungsanteile ihr Recht auf die Hälfte des oben-erwähnten Restes geltend machen können.

Die nachträglich geleisteten eventuellen Zahlungen werden als auf Rechnung des Dividenden-Coupons des abgelaufenen Jahres betrachtet werden.

7. Art. 17 Al. I. der Satzungen wird folgendermassen abgeändert:

Die Mitglieder des Verwaltungsrates werden jährlich für ihre Arbeiten ausser der Rückerstattung der Reisekosten, eine dem Art. 30 gemäss festgesetzte Tantieme erhalten, welche aber nicht kleiner als 30.000 Francs sein kann.

8. Art. 2. der Satzungen wird folgendermassen abgeändert:

Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Câmpina und ihre Dauer ist unbegrenzt.

9. Art. 18. der Satzungen wird folgendermassen abgeändert:

Jedes der Mitglieder des Verwaltungsrates muss für die Zeit seiner Funktion wenigstens 60 Aktien besitzen, welche an einer vom Verwaltungsrate bezeichneten Stelle niedergelegt und auch dort liegen gelassen werden müssen, dem Artikel 124. des Handelsgesetzbuches gemäss, ohne dass irgend ein Vorschuss auf dieselben behoben werden kann.“

10. Art. 20. Al. I. der Satzungen wird folgendermassen abgeändert:

„Die Zensoren sind verpflichtet, an der vom Verwaltungsrate bezeichneten Stelle je 30 Aktien der Gesellschaft zu deponieren.“

11. Art. 28. der Satzungen wird folgendermassen abgeändert:

„Das Betriebs-Jahr beginnt am 1. Juli und endet am 30. Juni.“

Das erste Betriebsjahr beginnt mit der Konstituierung der Gesellschaft und endet am 30. Juni 1907.“

Dr. Strack, C. T. Georgiadi, Peter Kreuzer, Walter Langen.

(Folgt die Beglaubigung der Eintragung vorstehenden Auszuges in die Register des Handelsgerichtes.)

Nationalbank

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Datenausweis über ihre Situation an den nachfolgenden Summar:

Table with 3 columns: Date (1906, 18. August, 11. Aug, 18. Aug), Aktiva (Capital, Reservefond, etc.), Passiva (Kapital, Reservefond, etc.).

Die Firma „Lupu & H. Michelsohn“ für den Manufakturhandel hat zu existieren aufgehört. Das Aktivum und Passivum der Gesellschaft geht auf Lupu Michelsohn über.

Getreide-Curse

Table showing grain prices (Weizen, Mais, Roggen, etc.) with columns for quality, price per 100 Kgr, and location (New-York, Chicago, etc.).

Offizielle Börsenkurse

Table of official exchange rates for various banks (Banque de Paris, Ottoman-Bank, etc.) and currencies (Devis London, Wien, etc.).

Wasserstand der Donau

Table showing water levels of the Danube and its tributaries (Passau, Wien, Pozsony, etc.) with columns for temperature and water level.

Bukarester Devisenkurse

Table of exchange rates for Bukarest (LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN) with columns for check type and rate.

Wasserstand der Donau

Table showing water levels of the Danube and its tributaries (Passau, Wien, Pozsony, etc.) with columns for temperature and water level.

Bukarester Devisenkurse

Table of exchange rates for Bukarest (LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN) with columns for check type and rate.

Wasserstand der Donau

Table showing water levels of the Danube and its tributaries (Passau, Wien, Pozsony, etc.) with columns for temperature and water level.

Bukarester Devisenkurse

Table of exchange rates for Bukarest (LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN) with columns for check type and rate.

Wasserstand der Donau

Table showing water levels of the Danube and its tributaries (Passau, Wien, Pozsony, etc.) with columns for temperature and water level.

Bukarester Devisenkurse

Table of exchange rates for Bukarest (LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN) with columns for check type and rate.

Wasserstand der Donau

Table showing water levels of the Danube and its tributaries (Passau, Wien, Pozsony, etc.) with columns for temperature and water level.

Bukarester Devisenkurse

Table of exchange rates for Bukarest (LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN) with columns for check type and rate.

Wasserstand der Donau

Table showing water levels of the Danube and its tributaries (Passau, Wien, Pozsony, etc.) with columns for temperature and water level.

Zu verkaufen aus freier Hand, wegen Theilung der Erbschaft, mehrere Grundstücke und Häuser in der Hauptstadt, in folgenden Strassen gelegen:

- List of real estate properties for sale, including addresses like Str. Măntuleasa 32, Str. Isvor 61, etc.

- List of houses for sale, including addresses like Str. Domnita 9, Str. Tudor Vladimirescu 11, etc.

- List of houses for sale, including addresses like Str. Călușei 42, Str. Călușei 44, etc.

- List of houses for sale, including addresses like Str. Călușei 46, Str. Popovici 9, etc.

- List of houses for sale, including addresses like Str. Spitalului 55, Str. Belizarie 30, etc.

- List of houses for sale, including addresses like Calea 13 Septembrie 79, etc.

Allgemeine rumänische Ausstellung 1906.

Advertisement for COFETARIA REGALA NAE DRAGHICEANU, featuring a concert and various products.

Advertisement for Carul cu Bere, a beer brand, owned by Frați Mircea, highlighting its quality and origin.

Advertisement for Als Lehrling, a position for a German apprentice at the Bukarest Tagblatt printing house.

Verlangen Sie nur LUTHER-BIER

Jubiläums-Ausstellung im Magasin

„La Luvru“

Bukarest

Der Confiserie Capşa gegenüber. Ecke der Str. Särindar.
Größtes Waarenhaus des Landes und das einzige das billig verkauft.

Grosse Preisermässigung

für sämtliche Artikel

in allen Abtheilungen.

Grosses Rumänisches Magasin

Dimitrie Petrescu



Calea Moşilor 1 Bukarest Sft. Anton-Platz

Kgl.-rum. Hofliefer.

Gegründet im Jahre 1676.

Grosser Verkauf

aller Sommerartikeln
zu tief herabgesetzten
Preisen.



„S O L“

(Das beste freistehende Klappen-Kloset
für Wasserfüllung).

in 1000 Exemplaren bereits eingeführt.
Überall auch wo keine Wasserspülung
anwendbar

Geruchlos, kein Einfrieren oder Ver-
stopfen. Elegant. Solid. Leichte Montierung.

Mit Gusseiserner, innen weiss emaillirter
Klosettschale, komplet samt Embalage Lei 125
dasselbe mit Fayenceschale, komplet
samt Embalage Lei 150

Ettablissement für Comfort und Hygiene

L. Guttman, Bukarest

Calea Victoriei 63 (gegenüber Café High-Life)

Spezialhaus für Zimmerklosets, Bidets, Kran-
kenpflege-Artikel, Filter, Waschmaschinen
Termophore, etc.



Albert Engel Sr.

Vertrauensfirma.

Gegründet in Bukarest im Jahre 1853.

Strada Carol No. 37 (neben der Apotheke Rißbücker).

Größtes, reichsortirtes Lager von:

Lampen: sowohl Hänge-, Tisch-, Wand- als auch Nachtlampen.

Brenner neuester Systeme für Petrol und Spiritus.

Badewannen, Sitzwannen, Douchen, Alpaca-Bestecke »Berndorfer«.

Porzellan von Karlsbad, Glaswaaren »Baccarat« und böhmische,

Fleischhackmaschinen, Buttermaschinen, Eismaschinen

»Prima« Originalkochapparate für Petrol, Kochapparate für denat. Spiritus

Heizöfen »Germania« bestes, sparsamstes System, gußeiserne Öfen für

Holzfeuerung, Defenvorsetze, Kohlenfüße, »Petrol« regulamentar,

denat. Spiritus, Kübel.

Atelier für Reparaturen.

Bedienung prompt, Preise billig.

Feinste Olmützer Quargelkäse

ein Postkistel franko K. 4.60
bei LEOPOLD BITTNER,
Olmütz, Niederring 25,
Mähren.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das
berühmte Wert:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

84. Aufl. Mit 27 Abbild.
Preis 4 Gros. Bese es Jeder,
der an den Folgen solcher
Laster leidet, Tausende ver-
danken demselben ihre
Wiederherstellung. Zu be-
ziehen durch das Verlags-
Magazin in Leipzig, Neu-
markt No. 21, sowie durch
jede Buchhandlung.



Ständiges Lager in
Braunwein kochkessel
bei Paul Nagy, Budapest,
(Ungarn) Baczi ut 64.

Alexander & Vasile Dumitrescu

Bukarest, Strada Lipsani 21, Bukarest
Grosse Niederlage von Gegenständen für den
Haushalt.



Verkaufen billigst: Porzellan-, Christall- und China-
Silber-Gegenstände, Lampen, Filter.
Grosse Auswahl für Kaffeehaus und Restaurants.
Neues Geschäft! Verkauft zu Reklamepreisen.

Borviz von Repati

Borviz von Repati, das berühmteste Mineralwasser,
wird in den Verkauf zu den
billigsten Preisen gebracht.

Repati ist das beste Mineralwasser von Sieben-
bürgen; es wurde konstatiert, dass es vielen
ausländischen Mineralwässern superior ist, welche
trotzdem dass sie teurer sind, qualitativ dem Borviz
von Repati nachstehen.

Zu verkaufen in allen Colonialwarenhandlungen und
Apotheken.

Hochachtungsvoll: Die Administration der Quelle Repati.

Haupt-Depot für Bukarest bei

L. KOFFLER & Comp.

Kommandit-Gesellschaft.

Bucarest, Strada Colţei 44, Telefon 1274.

Brenn-Holz

Trockenes

Zehreiche (Schnitt 1904) u. Buche sind ange-
kommen in der

Fabrik E. Lessel, Bucarest.

Bucarest — Calea Plevnei 193—195

1000 Stk. CER Lei 29. Lei 30
Gew. Länge Extra kurz
50 Bani mehr bei 500 Kilo weniger bei 2000 Kilo in einem
Wagen verladen.

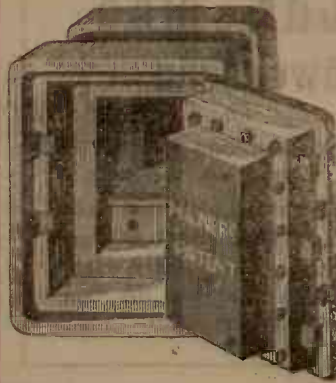
Gewöhnliche Länge 28 Centimeter, Extrakurz, 20 Centime-
ter. Cer gibt Kohle. Fas erzeugt Flamme. Das Holz wird ge-
schnitten und gespalten zugeführt und vom Rutscher neben den
Wagen abgeladen. Einlegen und schlichten wird nur auf beson-
deres Verlangen durch eigene Leute (om en cos) besorgt; gegen
Bezahlung von 1.— für 500 oder 1000 Stk.

Folle Garantie für genaues Gewicht bei Uebergabe im
Daufer, für leichtes, trockenes, ungemischtes Holz.
Bedeckte Lager-Vorräthe. — Bei Anhäufung von Bestellungen
genießen alte Kunden den Vorzug.
Bestellungen werden auch in der Niederlage, Calea
Victoriei 107 entgegengenommen.

Diebe und Feuer

sind zwei Feinde, vor welchen wir unsere Habe, unser
Geld, unsere Papiere etc. schützen müssen.

Nur eine Geldkassette



Milner's

fabrizirt von der berühm-
Firma

Milner's Safe
Company Limited
England

sichern diesen Schutz.

Die Bedeutung dieser Geldschränke besteht in ihrer colossa-
len Widerstandsfähigkeit und ihrer superioren Qualität,
in Anbetracht dessen, daß diese Schränke nur aus Prima-
stahl hergestellt sind.

Milner's Safe Company Limited ist das
größte Eisenwerk der Welt u. fabrizirt über 200 Geldklassen
in der Woche, indem sich das Haus auch mit Installa-
tionen von Schloßkammern, Banken etc. befaßt.

Generalagenten: Hans Herzog & Co., Bukarest
Niederlage in Bukarest bei Hrn. O. & H. Müller.